

Die Säckinger Fridolinsprozession und ihre lebenden Bilder von 1730 bis 1783

Autor(en): **Reinle, Adolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte = Revue suisse d'art et d'archéologie = Rivista svizzera d'arte e d'archeologia = Journal of Swiss archeology and art history**

Band (Jahr): **47 (1990)**

Heft 4

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-169089>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Säckinger Fridolinsprozession und ihre lebenden Bilder von 1730 bis 1783

VON ADOLF REINLE

Einleitung

Ein im Jahre 1975 erschienenes ganz dem Fridolinsmünster zu Säckingen gewidmetes Heft der «Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte» hat in überraschender Fülle die kultur- und kunstgeschichtliche Bedeutung dieses Baues und seiner Ausstattung vor allem als barockes Gesamtkunstwerk süddeutscher und schweizerischer Meister vorgestellt. Einzelne Elemente, wie zum Beispiel der Kirchenschatz, wurden damals aus Platzgründen nicht behandelt, anderes späteren Forschungen vorbehalten.¹

Aus einer erneuten Beschäftigung mit dem in Augsburg 1763–1764 geschaffenen Silberschrein des hl. Fridolin sind auf Grund der Dokumente und einer vertieften stilistischen Analyse manche Erkenntnisse gewonnen worden, die ich demnächst veröffentliche.² Damit in Zusammenhang ging ich sinnvoller Weise auch der funktionellen Verwendung des Schreines in der Fridolinsprozession nach und stiess auf Akten, welche deren Ausformung als höchst originelle Selbstdarstellung sichtbar machten.³ Während anderwärts, etwa in Einsiedeln, die barocken Bauten ihre dramatische Ausweitung in Theateraufführungen auf dem Platz finden, schafft sich Säckingen eine die ganze Bevölkerung erfassende Prozession mit einzigartiger Folge von mitgetragenen sechs Schaubühnen, auf denen in immer neuen Programmen durch lebende Menschen stumme Bilder über St. Fridolins Legende und Verehrung gezeigt, ja selbst Tiere mitgeführt werden.⁴

Es ist eine Tatsache, dass der dominierende liturgische Ausdruck des Fridolinskultes die Prozession mit seinem Sarg war und ist.⁵ Vergleiche mit andern Heiligenkulten zeigen, dass in der Regel die Tumulusverehrung, das heisst der Besuch des festen Bodengrabes, erhöhten Sarkophages oder mit dem Altar verbundenen Schreines anzutreffen ist.⁶

Bei Fridolin treffen wir in Balthers Schilderung der Zustände im 10. Jahrhundert zwar ein Bodengrab. In ihm ruhen unter schwerer Steinplatte in einem hölzernen Schrein die Gebeine des Heiligen und werden jeweils in Kriegszeiten enthoben und an einen sicheren Ort in der nähern oder weiteren Umgebung geflüchtet. Balthar berichtet dies für einen Ungarneinfall, offensichtlich den von 926, wo der Schrein «zu einem gewissen sicheren Kastell» gebracht wurde. Hier schon wird sichtbar, wie sich der Fluchtweg zur feierlichen Prozession wandelt, indem

zuerst fremde «grosse Scharen von Klerikern und vornehmen Laien» dazu drängen, ihn zum Kastell zu tragen und er sich dabei schwer macht, jedoch dann ganz leicht wird, als ihn «eine kleine Gruppe aus seinen eigenen Klerikern und Nonnen» zum Ziel bringen. Balthar fügt bei: «Und es wird bezeugt, dass dies nicht nur bei jener Gelegenheit ein einziges Mal geschah, sondern auch jetzt noch kommt es vor (d. h. das Schwerwerden), wann immer er aus der Kirche fortgetragen wird, weil die Heiden in unser Königreich einfallen.»⁷

Es ist anzunehmen, dass bei allen späteren, gut bezeugten Fluchtungen der Wegtransport geheim und unfeierlich, ja mit Hast vollzogen werden musste, die Rückkehr um so festlicher und repräsentativer war. Das gilt nach dem Klosterbrand von 1272 und anschliessendem Krieg Rudolfs von Habsburg mit dem Bischof von Basel für die Bergung im Schloss und im stiftischen Exilhaus zu Laufenburg, im Dreissigjährigen Krieg 1633–1637 nach dem Schloss Klingnau und nach kurzer Rückkehr 1638–1646 in Rapperswil, 1678 im Schloss Böttstein, 1688 in der Residenz zu Etzgen oberhalb Laufenburg, 1734–1737 im Schloss Bernau bei Leibstadt, 1792–1797 zuerst wiederum in Bernau und dann in Klingnau. Es ist bezeugt, wie am 24. Juni 1797 unter grosser Feierlichkeit Stift und Bürgerschaft den Schrein in Laufenburg begrüsst und in Prozession wieder heim über die Brücke trugen.⁸

Wenn 1347 beiläufig die Fridolinsprozession erwähnt wird, wegen zwei gewundenen Kerzen «ze brinnt vor unserm herren sant Fridlin, so man den treit mit krüzegange», so sagt dies nichts über das Alter der Fridolinsprozession aus. Theoretisch war sie schon im 10. Jahrhundert möglich, ja wahrscheinlich.⁹

Angefügt sei hier der besondere Bezug der Glarner zum Prozessionskult des hl. Fridolin. Johannes Stumpf schreibt in seiner Chronik 1548: «Es habend auch die Landleut zu Glaris lange Zeyt jährlich ihr Botschafft gen Seckingen gefertigt, die brachtend der Aeptissin ein Gaab, darnach liess man sy S. Fridlins Gebein und Heiligthumb um die Kilchen tragen; das hieltend sy etwan gar hoch».¹⁰

Die Glarner, welche sich 1386 auf die Seite der Eidgenossen gestellt und 1387 in einer Landsgemeinde die ersten Landessatzungen gegeben hatten, besiegten am 9. April 1388 bei Näfels das österreichische Heer und gewannen damit ihre eidgenössische Selbständigkeit. Dies war unter dem heute noch erhaltenen Banner mit dem Bild des hl. Fridolin geschehen, dessen Name als Landespatron im

älteren Näfelerlied, verfasst um 1433–1438, in höchsten Tönen gepriesen wird; mit der deutlichen Anspielung auf die Urso-Schenkung die Anrufung vor der Schlacht:

«O helger Herr Sant Fridly, e du truver Landtzman,
sy diss Land din Eigen, so hilff uns hütt mit Eeren bhan.»
Den Besiegten wird zugerufen:

«Din guotter Harnist und alls din Ysengwand,
das muosst du hütt hie lassen in Sant Fridlys Landt.
Des danckent wir alle Gott und Sant Fridly dem helgen
Man.

A diss manlich Datt hand die fromen Glarner than.»

Schon 1389 beschloss die Landsgemeinde, fortan jedes Jahr zur Erinnerung am ersten Donnerstag im April eine Prozession des ganzen Landes – «ein Krützgang von allen Kilchen in unserm Land und von jecklichem Hus der erberest (ehrbarste) Mensch» – über die Schlachtstätte. Was denn auch als der offizielle Staatsfeiertag des Kantons Glarus bis heute vollzogen wird. Es ist höchst interessant, hierin geradezu eine Parallele zur Säckinger Fridolinsprozession zu sehen: Religiös-historische Selbstdarstellung in der anschaulich dramatischen Form des Umgangs, lebendige Geschichte, Erinnerung und Kult.¹¹

Die Identifikation eines Klosters, einer Stadt oder Landschaft mit «ihrem» Heiligen konzentrierte sich in der eifersüchtigen Bewahrung seines Leibes. Nur ein Fürst wie Herzog Rudolf IV. von Österreich konnte es sich erlauben, 1357 für seinen Wiener Stephansdom ansehnliche Gebeine St. Fridolins zu erbitten, wohl eher zu erzwingen. Als 1512 die Glarner, unterstützt von Papst Julius II. und Kaiser Maximilian das selbe wünschten, beschlossen die Vier Waldstätte am Rhein, die Landschaften des Hotzenwaldes und des Fricktals samt der Stadt Neuenburg am Rhein auf einer Tagsatzung in Laufenburg, dies nicht zu gestatten, weil es Unwillen hervorriefe, wenn der hochverehrte Heilige, der eigentliche Herr und Patron des Landes derart behandelt würde. Doch als 1637 der Schrein für kurze Zeit zwischen zwei Exilen in Säckingen war, entnahm man ihm für Glarus eine grosse Gabe: einen Beinknochen, eine Rippe und einen Rückgratwirbel, zwei Stücklein des Reliquienstoffes und ein Stück angekohlten Holzes des alten Schreines. Eine kleinere Reliquie erhielt auch Näfels. Glarus liess 1638 durch den bedeutenden Rapperswiler Goldschmied Oswald Schön ein Reliquiar in Gestalt der silbernen Statuen von Fridolin mit Urso auf schwarzem Holzsockel schaffen. Die Reliquien sind je in einem Fensterchen am Leib der Fridolinsfigur und am Sockel sichtbar. Sogleich 1639 wurde dieses Kultbild, an der Näfelerfahrt mitgetragen, Anlass zum Protest der reformierten Teilnehmer, der zu ihrer Absenz von der Schlachtfeier führte. Sie waren offensichtlich dagegen, dass man daraus so etwas wie eine «Fridolinsprozession» mache. Die Erinnerung an das oben erwähnte Vorrecht eines glarnerischen Umgangs mit dem Fridolinsarg in Säckingen mag nachgewirkt haben. Andererseits erregte es bei den Stiftsdamen heftigen Unwillen, als 1779 ansehnliche Teile der im Wiener Stephansdom befindlichen Fridolinsreliquien an das Schwarzwaldkloster St. Blasien geschenkt und in dessen

Gebiet sogleich anlässlich einer Viehseuche mit Gottesdiensten und Prozessionen hoch verehrt wurden.

Die bekannten Fluchtziele der Fridolinsgebeine, die hier in einer Skizze eingetragen sind (Abb. 1), lassen erkennen, wie Orte nahe und jenseits der Schweizer Grenze gewählt wurden, die tatsächlich ihre glückliche Bewahrung gewährleisten.

Die Struktur der ganzen Prozession

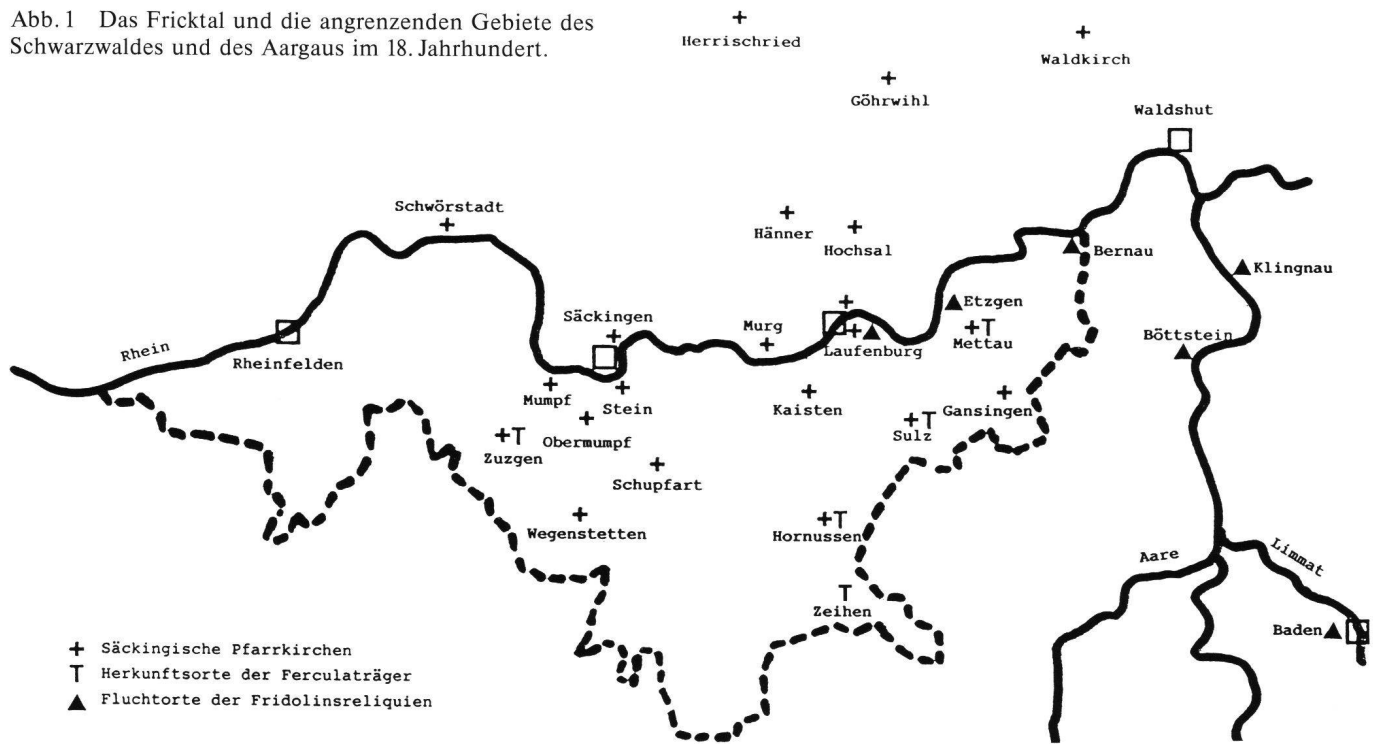
Die um 1730 einsetzenden und 1783 aufgehörenden Programme der Fridolinsprozessionen lassen erkennen, dass im Zeitraum dieses halben Jahrhunderts ihr Aufbau sozusagen gleich geblieben ist. Eine dithyrambische Folge aus teils gleichartigen, teils einmaligen Elementen, welche gegen den Schluss ihre höchste kultische Steigerung im Schrein des Heiligen erfährt, zu dessen Ehre das Ganze gestaltet wird.

Den Auftakt bildet eine Kopfgruppe, der zwei «Wege-macher» vorausgehen, die einmal mit den beiden Nachwächtern identisch sind. Das Hauptsignal aber ist optisch und akustisch, geboten durch zwei Trompeter oder auch etwa die Waldhornisten des Barons von Schönau, zuweilen begleitet von einem Heerpaukenschläger zu Pferd. Wie so etwas aussah, zeigt uns die Reitergruppe auf dem Gemälde der Prozession von 1752 in der Klosterkirche Wettingen bei Baden, Kt. Aargau, mit zwei Trompetern und einem Paukenschläger, alle drei zu Pferd.¹³ Auf die Musikanten in der Säckinger Prozession folgt der Erzengel Michael mit Schwert und Schild, begleitet von zwei andern Engeln, ein Motiv, das sich erstaunlicherweise bis heute in der Fridolinsprozession halten konnte. Im 18. Jahrhundert gab es noch einen zweiten Engel, welcher der Bruderschaft der Jungfrauen voranschritt.

Ein ordnendes, rahmendes, sich bis zum Schluss der Prozession wiederholendes Element waren die kleinen Gruppen der militärischen Garde, jeweils geführt von einem Offizier oder Korporal.¹⁴ Insgesamt etwas über 50 Mann, so verteilt, dass sie als Ehrenzeichen Höhepunkte rahmten: Vor den fünf ersten Fercula je ein Offizier mit sechs Mann, vor und neben dem Schrein des hl. Fridolin sechs Offiziere beziehungsweise Soldaten, sechs weitere Soldaten flankieren die Fürstäbtissin und ihre Stiftsdamen.¹⁵

Stereotype Gruppen sind auch die in blaue Mäntel gekleideten Träger von Insignien und Wappenschildern, insgesamt 16 Personen. Eine erste Vierergruppe, immer als «Hofherren» bezeichnet, trägt in der Hand oder auf einem Kissen je ein Insigne, Krone, Goldkette, Szepter und Schwert. Wie sich aus dem Zusammenhang klar ergibt, sind damit nicht Abzeichen der regierenden Säckinger Fürstäbtissin gemeint, sondern sie beziehen sich auf die legendäre Abstammung St. Fridolins aus «Schottischem Königshaus», über die bei den Themen der Fercula noch zu sprechen ist. Auf Herkunft und frühe Tätigkeit Fridolins weisen auch die vier Wappenträger mit den Schildern von

Abb. 1 Das Fricktal und die angrenzenden Gebiete des Schwarzwaldes und des Aargaus im 18. Jahrhundert.



England, Schottland, Irland und Frankreich hin. Eine weitere Gruppe mit acht Wappenträgern zeigt die Schilder des Säckinger Stiftskapitels, der jeweiligen Fürstäbtissin, des Hauses Österreich, der Grossmeierfamilie von Schönau, der vom Stift gegründeten Städte Säckingen und Laufenburg, des zugehörigen Landes Glarus und des Bistums Chur, welches der Heilige auf seiner Wanderschaft aufsuchte, um dort eine Hilariuskirche zu errichten. Zuweilen wird ausdrücklich beigefügt, dass das österreichische Wappen zum Ausdruck bringe, die Habsburger seien als Kastvögte – seit 1173 – und nicht etwa als Herren des Stiftes zu betrachten.¹⁶

Über die im ersten Teil der Prozession mitgehenden Gruppen und ihre Fahnen orientieren die im Anhang abgedruckten Beispiele von Ordnungen. All diese Elemente, wie auch die eben geschilderten, sind allgemeines Motivgut von Prozessionen. Die einzigartigen Säckinger Traggerüste mit lebenden Bildern zur Fridolinsverehrung sollen anschliessend in einem besonderen Kapitel gewürdigt werden. Festzuhalten ist nur eine zunächst erstaunliche Beobachtung: Es fehlen gänzlich umgetragene Statuen, wie sie sicher früher und jetzt wieder wesentlich zur Fridolinsprozession gehören. Ein Blick auf das Ferculaprogramm macht sogleich deutlich, dass offenbar in Säckingen um 1730 schlagartig und für ein halbes Jahrhundert das «lebende Bild» an die Stelle von Bildwerken aus Holz oder Metall trat. Bevor wir aber zur Würdigung dieser aussergewöhnlichen Prozessionsformen übergehen, soll kurz die Hauptgruppe um den Fridolinsschrein charakterisiert werden.

Wenn der erste Teil der Prozession mit seinen Ferculagruppen und Insignienträgern an die Trionfi der Renais-

sance mit ihren erzählenden und rühmenden Elementen erinnert, so hat der zweite den Charakter eines Totengeleites. Dies hängt grundlegend mit der Tatsache zusammen, dass man sich in Säckingen stets bewusst war, sozusagen den ganzen Leib des heiligen Gründers zu besitzen, den man in Notzeiten flüchtete und in guten Tagen nach uraltem Brauch in Prozessionen ehrte. Nie ist in den Akten von einem Reliquiar oder Schrein die Rede, sondern immer nur vom Sarg. Aufschlussreich ist in der Korrespondenz der Fürstäbtissin Anna Maria von Hornstein mit der Goldschmiedefirma Rauner in Augsburg, welche 1764 das wundervolle silberne Gehäuse lieferte, die Bemerkung zu den Funktionen des Schreines: «...dan nit schön stehen würde, wan die Sarg der Breite und nicht der Länge nach getragen würde, und also muss sie auch auf die Art in der Kirchen dem Volck gezeigt und ausgesetzt werden...».

Sechs Priester in Dalmatiken trugen im 18. Jahrhundert den Fridolinssarg, gefolgt von den drei Zelebranten des levitierten Festgottesdienstes. Ihnen voraus schritten als Träger von Heiligtümern des Kirchenschatzes die Kapuziner aus Laufenburg, der kirchlich und politisch eng mit dem Stift verbundenen Nachbarstadt. Zwei Laufenburger Kapuziner hatten 1678, als die Stiftsdamen vor den Franzosen geflohen waren, Säckingen in schwierigen Zuständen gehütet.¹⁷

An der Spitze der Schreingruppe gingen hinter dem Chorkreuz die Priesterschaft sowie als Einzelperson der Grossmeier des Stiftes mit dem Amtsstab, hinter der Schreingruppe folgte, angeführt vom Pedell – genannt Stäbletrager –, die Fürstin mit ihren sechs Stiftsdamen. Ihnen waren die Beamtenfrauen und die Expektantinnen – zukünftige Stiftsdamen – zugesellt. Die nachfol-

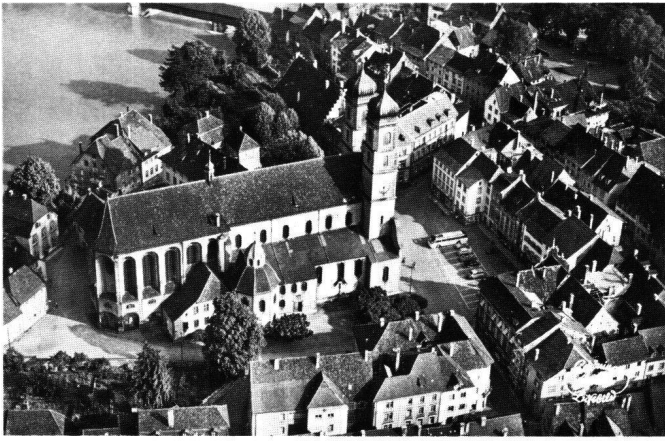


Abb. 2 Der Stiftsbezirk von Säckingen, Flugaufnahme, um 1960.

gende Gruppe «Adel» bestand wohl aus Gästen und Verwandten der Stiftsmitglieder und Vornehmen der Region.

Den Abschluss bildete der Schultheiss mit den Räten der Stadt Säckingen. Wenn zuweilen noch «das gemeine Volk» genannt wird, so darf man sich, bei der Kleinheit der Stadt und der grossen Zahl der vorgenannten Gruppen, keine umfangreiche Menge denken.

Wichtig ist, sich den damaligen Schauplatz der Veranstaltung vorzustellen. Während seit der Mitte des 19. Jahrhunderts die Prozession sich zum Teil ausserhalb der ehemaligen Ringmauer bewegen konnte, umzog sie zuvor einzig das Münster und seine Anbauten (vgl. Abb. 2). Das bedeutete immerhin eine abwechslungsreiche Folge von Platzräumen, die nur gegen den Rhein hin von einer schmalen Gasse unterbrochen wurde: vor der Doppelturmfront der Marktplatz – ehemals Seelhof = Salhof, also Herrschaftshof genannt, den die Prozession, wie alte Photos um 1900 zeigen, noch lange rechtwinklig umzog; dann, durch eine hohe Mauer mit Rundbogentor davon getrennt, der heutige Rathausplatz, einst «Freithof», also der Asylnraum des inneren Stiftsbezirks; nach der Gasse der kleine Platz zwischen dem «Alten Hof», der mittelalterlichen Äbtissinnenresidenz und dem Münsterchor; nördlich von Chor und Langhaus schliesslich die Friedhöfe von Stift und Stadt.

Das Fehlen jeglicher Prozessionsdarstellungen des Barock verweist uns gänzlich auf die Akten und unsere Phantasie, welche uns helfen mag, die in wesentlichen Teilen erhaltene architektonische Schaubühne mit dem hier einst im 18. Jahrhundert vollzogenen Prozessionsspiel zu bevölkern (vgl. Abb. 3).

Die Programme der Fercula-Szenen

Bevor wir uns mit der Gestaltung der Fercula befassen können, ist ein lückenloser Überblick ihrer Bildprogramme zu bieten. Es geschieht dies in einer Tabelle und in einem kurzen, kommentierenden Begleittext. Zur Frage der Ent-

stehung, der Urheber und der Ausführenden wie auch der Meister der Inszenierungskunst soll am Schluss Stellung genommen werden.

Sämtliche Themen sind ausschliesslich dem Leben und Wirken St. Fridolins gewidmet, kein einziges befasst sich mit allgemeinen oder speziellen Fakten oder Mysterien der christlichen Religion und Heilsgeschichte. Ob schon vor 1730 ähnliche Darbietungen in Prozessionen oder geistlichen Spielen in Säckingen vollzogen wurden, konnte ich bis jetzt nicht abklären. Die schriftlichen Quellen sind klar: Die Fridolinsvita Balthers aus dem 10. Jahrhundert und ihre deutsche Übersetzung, gedruckt in Basel um 1480, denen sich 1571 und 1589 das Fridolinsbüchlein des hl. Petrus Canisius anschloss. Ohne Zweifel hat es in der mittelalterlichen Klosterkirche und auch in ihren Büchern Bilderzyklen von Fridolins Leben und Wundern gegeben. Der Basler Druck um 1480 enthält die älteste überlieferte derartige Bilderreihe.¹⁸ Bald darnach, um 1500, sind die sechs holzgeschnitzten Relieftafeln entstanden, die wohl einst die Flügel des Fridolinsaltars im Münster zierten und jetzt im Kirchenschatz aufbewahrt werden. Sie stellen dar: 1. Die Zusammenfügung des zerbrochenen kostbaren Gefässes an der Tafel König Chlodwigs. – 2. Den Schlaf unter dem Baum auf der Insel Säckingen. – 3. Die Eindämmung des Rheins mit Bäumen, die von einem Stierenpaar gezogen werden. – 4. Flossfahrt auf dem Rhein. – 5. Erweckung des Urso aus dem Grabe. – 6. Fridolin mit Urso als Zeugen vor dem Gericht.¹⁹ Mitten in dem für unsere Prozessionen gültigen Zeitabschnitt schuf Franz Josef Spiegler 1752 bis 1754 im Münsterlanghaus die Fresken zu Fridolins Ehre, an den Decken der Nebenschiffe, ohne ersichtliches Prinzip der Reihenfolge, in barocker Verwandlung fast genau die Themen der gotischen Tafeln: im südlichen Seitenschiff das Gefässwunder an der königlichen Tafel, der Schlaf unter dem Baum und die Vorweisung der königlichen Schenkungsurkunde, im nördlichen Seitenschiff die Flossfahrt, die Auferweckung Ursos und die Abwehrung des Rheins. Im Mittelschiff dominiert über dem Chorbogen die Gerichtsszene mit der Herbeiführung Ursos als Zeugen, und das grosse Deckenbild schildert triumphal die Aufnahme Fridolins im Himmel, wo ihn die Mitpatrone des Münsters, St. Hilarius und St. Andreas, begrüssen. Unten blicken staunend die Stiftsdamen um ihre Äbtissin geschart empor, darunter auf Stufen gelagert Pilger und Kranke.²⁰

Ohne Zweifel gibt es Anregungen nicht nur aus den Texten, sondern auch aus den bildlichen Schilderungen des Fridolinslebens auf die Themenwahl und Gestaltung der Ferculaszenen. Dazu gesellen sich allgemeine barocke Devotions- und Bildtypen.

Der 1730 zu datierende Prozessionsentwurf zeigt vier wandelnde Szenen, ab 1732 bis 1783 besteht die Serie immer aus sechs Fercula. Die einzelnen wandelnden Szenen bezeichnete man als «Labarum», da ihnen eine hängende Tafel oder Fahne mit dem Bildtitel vorangetragen wurde. Die getragenen Szenen nannte man «Ferculum» nach dem antiken römischen Begriff für Tragbühnen, auf denen in Prozessionen Götterbilder mitgeführt wurden.

Tabelle aller Fercula-Szenen 1730–1783

Jahr	1	2	3	4	5	6
1730	als Fürst	als Fremdling	mit dem Urso	als Patron vieler		
1730 Variation	als Kind der Königin	als Schüler oder Fürst				
1732	als Prinz mit der königl. Mutter	vor einem Marienaltar betend	Weihe zum Priester	mit Stieren den Rhein abwendend	mit Urso vor Gericht	Urso wieder zum Grab geleitend
1733	als Prinz mit der königl. Mutter	als Prediger mit Zuhörern	Weihe zum Priester	Schlaf unter dem Baum	mit Urso vor Gericht	Urso wieder zum Grab geleitend
1737	als Prinz mit der königl. Mutter	mit dem Testament bei Landolf	einem Hirten das Vieh segnend	mit Landolf vor Gericht	mit Urso vor Gericht	Urso wieder zum Grab geleitend
1748 dito 1749 1750	als Prinz mit der königl. Mutter	Weihe zum Priester	Schlaf unter dem Baum	–	–	–
1751	als Prinz mit der königl. Mutter	Weihe zum Priester	Fahrt über das Meer	Abwendung des Rheins mit Stieren	mit Urso vor Gericht	Urso wieder zum Grab geleitend
1754	die königliche Mutter	Schlaf unter dem Baum	als Prediger mit Volk	fordert von Landolf das testierte Erbe	mit Urso vor Gericht	Urso wieder zum Grab geleitend
1755 Fragment Wiederholung? 1770 1777	Gefässwunder bei Chlodwigs Mahl	–	–	–	–	–
1757	als Prinz über seinen Beruf meditierend	Ernennung zum Abt	Patron bei Erdbeben	Patron bei Stadtbelagerung	mit Urso vor Gericht	Urso wieder zum Grab geleitend
1758 wiederholt 1764 1771 1778	Bekehrung Ursos und Landolfs	Ursos testiert sein Erbe	Landolf fechtet Ursos Testament an	Urso als Zeuge aus dem Grab geholt	mit Urso vor dem Gericht	Urso wieder zum Grab geleitend

Jahr	1	2	3	4	5	6
1759 wiederholt 1766 1773 1780	Todeskrankheit	Besuch des Bischofs	das Sterben	Aufbahrung	das wunder- wirkende Grab	Erhebung der Gebeine
1760 wiederholt 1767 1774 1781	Glorie des Heiligen	Empfang durch St. Hilarius in der Glorie	Erhebung auf den Altar	Wunder vom Altar aus	Darbringung von Opfer- gaben	Stadt Säckingen als Wallfahrtsort
1761 wiederholt 1768 1775 1782	als Prinz mit der königl. Mutter	als Prinz mit dem königl. Vater	als Prinz in Kunst und Wis- sensschaften un- terwiesen	als Prinz in Theologie un- terwiesen	Verteilung seiner Güter	Verzicht auf welt- liche Würden
1765 wiederholt 1772 1779	Ankunft in Säckingen vor Wachens Wirtshaus	Rodung der Insel	Feindseligkeiten von Anwohnern	Sicherung des Ufers mit zwei Stieren	Erbauung eines Stiftes	Einsetzung einer Äbtissin
1769 wiederholt 1776 1783	Abschied von der königl. Familie in Schottland	Schiffsreise von Schottland nach Frankreich	Weihe zum Priester	Predigt vor dem Volk	Abtweihe in Poitiers	Segnung des von der Seuche befal- lenen Viehs
1770 wiederholt 1777	Gefässwunder bei Chlodwigs Mahl	Taufe König Chlodwigs durch Bischof Hilarius! (recte Remigius)	Besuch des kranken Bischofs Hilarius! (recte Remigius)	Erscheinung des hl. Hilarius	in Deutschland von einem Engel begleitet	Ankunft und Widerstände auf der Insel im Rhein
		Dieser Irrtum findet sich nur 1777, anno 1770 trägt der Bischof keinen Namen				

In den Labara von 1730 hatte St. Fridolin, jeweils von einer Gruppe begleitet, einherzuschreiten: 1. als Fürst mit einem Szepter, mit einem Gefolge von vier Edelknaben, von denen zwei den Mantel trugen, zwei spanisch gekleideten Dienern und vier Hofherren mit den Insignien Krone, Goldkette, Schwert und Szepter. Das Motiv der vier Insignienträger wird sich, verselbständigt, in allen folgenden Prozessionen finden. 2. als Fremdling oder Reisender, einen Wanderstab und das Brevier tragend, begleitet von zwei Knaben mit einem «Pack» und mit dem Geleit- und Freiheitsbrief König Chlodwigs, gefolgt von zwei fremden Priestern mit Stecken und Brevieren, sowie zwei bis vier Anhängern Fridolins als eines apostolischen Lehrers. 3. mit dem zum Zeugnis seiner Stiftung aus dem Grab geholten Urso, gefolgt von zwei bis vier verwunderten Personen. 4. als «Allgemeiner Patron» in ein Pluviale gehüllt und den Reliquienstab St. Fridolins aus dem Kirchenschatz tragend. Ihm voraus gehen zwei Knaben mit dargebrachten Votivtäfelchen, zwei Blessierte, zwei Kranke und zwei Fremdlinge mit Stecken, ein Bürger und ein Bauer, zwei Engel, zwei Priester in Chorkleidung. Dem Heiligen folgen Wappenträger mit den Schilden des Stiftes, der regierenden Äbtissin, der Städte Säcking und Laufenburg, Österreichs und Glarus, «anzuzeigen, dass diese zum dem Stüft gehört, jene aber dass sie lechen-trager und kasten-vögt seyn». Auch diese Wappenträgergruppe wird sich in den folgenden Prozessionen verselbständigt weiter erhalten, nicht zuletzt wegen ihrer demonstrativ politischen Aussage hinsichtlich habsburgisch-österreichischer landesherrlicher Ansprüche. Interessant ist auch die Repräsentation der Stände von Stadtbürgern und Bauern als Hauptkräfte des säckingischen geistlichen Fürstentums. Schon in der Fassadenplastik der Wallfahrtskirche San Donnino in Fidenza um 1200 erscheinen über dem Hauptportal die Reliefs einer Bürger- und Bauernfamilie, die freilich in der Literatur hartnäckig als «Reiche und arme Pilger» gedeutet werden.²¹

Im Entwurfsfragment mit Fercula von 1730 und in der ersten als ausgeführt bezeugten Prozession von 1732 wird das Motiv der hochadeligen, ja königlichen Herkunft St. Fridolins weitergepflegt und kommt in der Mehrzahl der Programme vor. Es bietet Gelegenheit, barocke Monarchenherrlichkeit – bis zum modernen Film ein Lieblingsthema – darzustellen, hat aber in der Vita Fridolins den besonderen Sinn, seinen Verzicht auf irdische Güter und Macht zu Gunsten eines ruhelosen Wanderlebens und von Armut drastisch zu demonstrieren. Dieses bei manchen frühmittelalterlichen Wanderheiligen vorkommende Thema muss im übrigen nicht rein legendäre Erfindung sein, denn es gab ja auf den Inseln damals zahlreiche Königtümer und kleine «Könige», zudem entstammte der Klerus sehr oft den Kreisen des Adels bis in die höchsten Ränge der Dynastien.²² Somit ist es klar, dass nebst dem hl. Fridolin als Prinz, der sich seinen Weg zum Mönchtum erringt, auch die königlichen Eltern in ihrer Würde thronend gezeigt werden. Andererseits war Säcking als adeliges Damenstift seit karolingischer Zeit und bis zu seiner Aufhebung mit

einer seit 1307 als Reichsfürstin ausgezeichneten Äbtissin ein Ort, der seinen Gründer standesgemäss ehren wollte.

Die Auswahl der übrigen Ferculamotive erfolgte zuerst immer wieder punktuell, wobei deutlich populäre Vorlieben reflektiert werden. Bezeichnenderweise kommt dies schon 1732 zum Ausdruck, indem aus der ganzen Folge von Ereignissen des Fridolinslebens auf dem Kontinent zwei offensichtlich volkstümlichste dargestellt werden: Wie Fridolin mit einem Stierengespann Bäume zum Inselufer schleppt, um es zu festigen, und die Geschichte, wie er Urso aus dem Grabe erweckt, um ihn als Zeugen seiner Schenkung von Glarus vor Gericht zu führen.

Aus dem ersten Motiv, bei dessen Erzählung in den Viten die Zugtiere nicht erwähnt werden, jedoch um 1500 im Reliefzyklus dargestellt sind, entstand ohne Zweifel das Viehpatronat St. Fridolins. Dieses wird auf jedesmal höchst eigenwillige Weise auf den Fercula von 1737, 1769, 1776 und 1783 gestaltet, was wir im Kapitel über die Form und Akteure der Fercula besprechen werden.

Das Thema der Auferweckung des Wohltäters Urso aus seinem Grab in Glarus, damit er vor dem Gericht zu Rankweil in Vorarlberg seine vom Bruder Landolf angefochtene Schenkung bestätige, kommt auch in andern Heiligenviten vor. Es hat beim hl. Stanislaus von Krakau denn auch zu einer gleichartigen Darstellung geführt. Für Fridolin ist es die häufigste Darstellungsform, an der er ohne jeden Zweifel erkannt werden kann. Sie erscheint bei nicht weniger als der Hälfte der Säckinger Prozessionsprogramme, zugleich biographische Szene wie Verlebendigung des stiftischen Siegelbildes.²³ Aus den Formulierungen der Ferculaprogramme ergibt sich überraschenderweise, dass damit nicht die Hinführung des Toten zum Gericht, sondern die Heimführung «über Land» in sein Grab gezeigt werden wollte.²⁴ Mehrfach aber ist diese Begebenheit auf zwei Ferculabilder verteilt, so 1732, 1733, 1751, 1757, oder auf eine Folge von drei wie 1737, 1764, ja als sechsteiliges Ferculaprogramm geboten 1758 und als solches 1764, 1771 und 1778 wiederholt.

Fridolins Reise als Fremdling und Wanderprediger von den britischen Inseln nach Poitiers in Frankreich und von dort an den Hochrhein als Ziel seines Lebens ist in mehreren Fercula immer wieder in Erinnerung gerufen worden. So kommt viermal, 1751, 1769, 1776 und 1783, die Fahrt übers Meer vor, über deren Verbildlichung noch zu reden sein wird. Die Ankunft auf der Insel Säcking im Hochrhein, welche ihm St. Hilarius zu Poitiers im Traumgesicht, Ferculum 1770 und 1777, wohl schon 1755, verheissen hatte, wird durch den Schlaf des erschöpften Wanderers unter einem Baum auf der Insel dargestellt. Wie die Vita des 10. Jahrhunderts ausführlich berichtet, hing er seine Reliquientasche mit Partikeln von St. Hilarius – dem er auf seiner Reise überall Kirchen stiftete – am Baume auf, der sich unter der heiligen Last wie eine Weide herabbog.²⁵ Indem das Relief von etwa 1500 dies so schildert, dass der Baum aus dem Choransatz der künftigen Kirche wächst, ist sozusagen der numinose Moment der Erreichung des visionären Ziels und dessen Heiligung durch die Reliquien dar-

gestellt. Es ist begreiflich, dass man auch dies auf einem Ferculum verbildlichen wollte, was schon 1733, dann 1748, 1749 und 1750 geschah.

Es ist wohl kein Zufall, wenn im Jahre 1765, also anlässlich der zweiten Verwendung des 1764 knapp aus Augsburg eingetroffenen grossartigen silbernen Fridolinschreines, ein ganz auf Säckingen konzentriertes Programm abgewickelt wird, wiederholt 1772 und 1779. Die einzelnen Fercula folgen sich wie die Bilder eines lokalen Theaters. Die zum Teil burlesken Szenen der Ankunft vor dem Hause des Anwohners Wachter, die Rodung der verwilderten Insel und die Feindseligkeiten von Anwohnern haben komödiantische Züge, kommen so nicht in bildlichen Darstellungen vor, beruhen aber letztlich auf der Vita Balthers aus dem 10. Jahrhundert. Bereits behandelt wurde das hier wieder hineinpassende Motiv der Sicherung des Rheinuferes mit Hilfe des Ochsengepannes. Historienbilder sind schliesslich die Fercula mit der Erbauung eines Klosters und der Einsetzung einer Äbtissin durch Fridolin.

Solchen spielfreudigen Ferculazyklen gegenüber gab es als Kontrast auch rituell stilisierte Bilderfolgen, wie sie auf gleichzeitigen Gemälden von würdigem Sterben, Begräbnis und Apotheose hoch beliebt waren. So zeigte man 1759, mit Wiederholungen 1766, 1773 und 1780, Fridolins Todeskrankheit, den Besuch des Bischofs, das Sterben, die Aufbahrung, das wunderwirkende Grab und die Erhebung der Gebeine als Ausdruck seiner «Heiligsprechung». 1760 folgte die Apotheose: Fridolin in der Glorie, sein Empfang durch St. Hilarius im Himmel, die Erhebung zur Ehre der Altäre, sein Wunderwirken vom Altare aus, die Darbringung von Votivgaben und zuletzt auf diese Weise der Aufstieg Säckingens zum Wallfahrtsort.

Aus dem Rahmen der Fridolinsthemen fallen zwei Fercula des Jahres 1757. In Nr. 3 ist «Das Erdbidem vorgestellt, wie eine Statt zu grund gehet. Fridolinus ob der selben jn wolchen», in Nr. 4 «Der Krieg. Vorgestellt wie die Preyssischen Sollathen eine Statt belagern». In diesen beiden Fercula wurde, im Programm unausgesprochen, auf Zeitereignisse Bezug genommen. 1755, zwei Jahre zuvor, hatte ein Erdbeben Lissabon zerstört, 1756 war der Siebenjährige Krieg ausgebrochen. Das Thema Erdbeben war am Hochrhein durch das Basler Erdbeben von 1356 in der Überlieferung durchaus lebendig, und die Katastrophe von Lissabon gehörte zu den unerhörten Ereignissen des 18. Jahrhunderts, welches auch das weltanschauliche Bild eines gütigen Gottes erschütterte. Davon zeugen die in Goethes «Dichtung und Wahrheit», der das mit sechs Jahren hörte, niedergeschriebenen Erinnerungen.²⁶ Was den Ausbruch des Siebenjährigen Krieges betrifft, so war Säckingen mit der Landschaft am Ober- und Hochrhein durch direkte und indirekte Auswirkungen der «grossen» Politik im 17. und 18. Jahrhundert mit historischen Erlebnissen reichlich bedient. Den Landespatron in solchen Zeitläufen anzurufen, lag darum nahe.²⁷

Es spricht für die ungewöhnliche Volkstümlichkeit der Fridolinsgeschichte am Hochrhein und im Schwarzwald,

wenn Motive aus ihr auch in dichterischen Werken erscheinen, die in den Traditionen der Gegend wurzeln.

Man mag es zunächst für eine schalkhafte Neuerfindung Josef Viktor Scheffels halten, wenn er in seinem 1854 erschienenen «Der Trompeter von Säckingen, ein Sang vom Oberrhein.» bei der Schilderung der Fridolinsprozession im 17. Jahrhundert das Sujet der bösen Wirtin aufgreift, welche dem hl. Fridolin bei seiner Ankunft auf der Insel kein Gastrecht gewähren will: «Eine nur, im Werktagskleide, / musste seitab stehn vom Zuge, / 's war die Wirthin aus der alten / Herberg zu dem «güldnen Knopfe», / also wollt's der strenge Festbrauch.» Und bietet als Begründung dann freilich eine neuzeitliche Interpretation, der heidnische Wirt habe den Missionar für nicht zahlungskräftig gehalten: «Drum zur ew'gen Warnung für solch' / mitleidlose Herbergsväter / darf auch nach Jahrhunderten noch / aus dem güld'nen Knopfe Keiner / mit des Heil'gen Procession gehn.»

Bei Balthar im 10. Jahrhundert und in der deutschen Ausgabe um 1480 ist von dem Wohnhaus Wachters die Rede. Nun stossen wir in den Prozessionsordnungen von 1765 zunächst schlicht auf das Wirtshaus eines Mannes namens Wachter, das noch bei der Wiederholung von 1772 keinen Namen trägt, jedoch 1779 als Gasthaus «zum Goldenen Knopf» erscheint, so wie bei den Personen ausdrücklich die Knopfwirtin genannt wird. Spätestens damals also muss die Entwicklung zu der bei Scheffel vorkommenden legendären Anekdote eingesetzt haben.

Ein anderes Fridolinsmotiv, die jungen Stiere, mit denen er Bäume zur Sicherung des Rheinuferes herbeiführte, kommt bei Johann Peter Hebel (geb. 1760, gest. 1826) vor. Als gebürtigem Wiesentaler und durch sein Wirken im oberen Markgräflerland von 1782 bis 1791 waren ihm Landschaft und Leute, Glaube und Sagengut des protestantischen wie des katholischen Volkes bestens vertraut. In der dichterischen Ernte dieser Jahre, den 1802 in Druck gegebenen «Alemannischen Gedichten» steht die tiefgründige Idylle «Geisterbesuch auf dem Feldberg». Auf dem höchsten Berg des Schwarzwaldes begegnet um Mitternacht der Wanderer einem Engel, der sich anschickt, auf der Bergwiese Gras zu mähen für die Tiere, welche auf einem Stern die Ewigkeit geniessen dürfen, doch mit der himmlischen Speise nicht zufrieden sind und deshalb täglich mit irdischem Gras, Heu und Quellwasser versorgt werden. Die Tiere aber, um die es sich hier dreht, sind der weihnachtliche Esel des Jesuskinds und die Kälbchen des heiligen Fridolin. Der Engel erklärt es dem Wanderer so:

«Sihsch dört selle Stern?» Druf het er mer oben e Stern zaigt.

«'s Wiehnechtchindlis Esel un 's hailige Fridelis Chalble Ootme d'Sterneluft dört oben un warten ufs Fuetter.

Un dört wachst kai Gras; dört wachse numme Rosinli», Het er gsait, «un Milch un Hunig rislen in Bäche.

Aber 's Vih isch semper, 's will alli Morge sy Gras ha und e Löckli Heu und Wasser us irdische Quelle.

Dordurwille dengl i jetz un will i go mäje.»

Wir müssen versuchen, vorerst ohne Seitenblick auf eventuelle verwandte oder ähnliche Erscheinungen, allein aus den Säckinger Quellen eine Vorstellung von der Gestaltung der Fridolinsfercula von 1730 bis 1783 zu gewinnen. Dabei zeigt sich, dass einzig die Angaben der Prozessionsakten vorliegen und leider Pläne oder bildliche Ansichten, wie es sie anderwärts von berühmten Festveranstaltungen gibt, völlig fehlen.²⁸

Die hölzernen Tragbühnen wird man sich als rechteckige solide Böden aus Brettern auf einem Balkenrost vorstellen, die an den allseits herausragenden Balken von zehn bis sechzehn Männern auf den Schultern getragen werden konnten.

Wie die darauf befindlichen Schauplätze für die lebenden Personengruppen konzipiert sind, muss man sich zunächst meist aus Randbemerkungen zum Thema ableiten. So 1732, Ferulum 2 mit dem betenden prinzlichen Fridolin vor dem Altar, auf welchem die Muttergottes steht, einen Kapellenraum, Ferulum 4 mit der Abwendung des Stroms durch Fridolin irgendeine stilisierte Darstellung des Inselufers. 1757, Ferulum 3, wird man sich den Untergang einer Stadt durch Erdbeben entweder modellhaft plastisch oder in einer gemalten Vedute oder in einer Kombination beider Elemente denken müssen, ähnlich auch die Belagerung einer Stadt durch die Preussen im Siebenjährigen Krieg, Ferulum 4. Mit den realen lebenden Figuren, St. Fridolin aus den Wolken erscheinend, beziehungsweise mit den im Vordergrund lagernden sieben Kriegern, konnte eine Wirkung angestrebt werden, welche von den veristischen Szenen in den Sacri Monti geboten wird.²⁹

Architektonische Motive werden auch in der Prozessionsordnung von 1760 bei den Ferulatiteln erkennbar. Bei Nr. 3, wo der Bischof den Leib St. Fridolins – man wird sich eine barocke Fassung der Gebeine in einem Schrein denken – auf dem Altar zur Verehrung aufstellt, bei Nr. 5, wo St. Fridolin in der Kirche geopfert wird, und Nr. 6, wo die Stadt Säckingen als Wallfahrtsort gerühmt wird, wohin man einen Kranken trägt. Auch da ist an ein Panorama zu erinnern.

Eine Abteilung der vorliegenden Schriftstücke führt aber direkt auf unsere Frage zu. Von 1759, 1761, 1764, 1765, 1767 bis 1769 liegen Aufstellungen vor, wie die Fercola zu inszenieren seien, das heisst über die «Bühne» und ihre Elemente, die Darsteller, ihre Gewänder und Requisiten. Ab 1770 gibt es keine Listen für Fercolabühnen, sondern nur noch Darsteller- und Kostüm- samt Requisitenlisten, da fast alle von 1770 bis 1783 Wiederholungen früherer Themen waren.

Um den Gesamtcharakter einer Sechserreihe würdigen zu können, seien sie knapp hier charakterisiert, im Wortlaut einzelne am Schluss geboten.

Das Programm von 1759 mit der Präsentation vom Sterben und Grab St. Fridolins zeigt die ersten drei Bilder «in einem Zimmer» beziehungsweise «halb offenen Zimmer». In Nr. 4 ruht der Heilige auf einem Paradebett,



Abb.3 Stifts-Kirche zu Säckingen, von C. Gersbach, um 1840. Lithographie. Älteste Darstellung der Fridolinsprozession. Säckingen, Stadtarchiv.

über dem ein Castrum doloris errichtet ist, geziert mit Symbolen von seinem Herkommen, Statuen und Tugenden sowie Lichtern. Auf Nr. 5 soll das Grab Fridolini mitten auf dem Ferulum stehen, mit Blumen geziert. Oben die Grabinschrift, an den vier Ecken Pyramiden mit Inschriften der Wunder, dabei Kranke betend. In Nr. 6 wird dieses Grab geöffnet, ein Bischof mit Klerikern entnimmt die Gebeine des Heiligen und rekonoziiert sie.

1761 ist etwas lehrhaft den Tugenden St. Fridolins gewidmet. In Unschuld und Gehorsam wird er im höfischen Kreis vor dem Thron der Mutter, dann des Vaters gezeigt, mit dem Titel Scientia unter einem Baldachin mit Requisiten der Wissenschaft im Studium, dann aber wieder unter einem Baldachin sich der Theologie ergebend, mit entsprechenden Attributen. Unter einem Baldachin sitzend verteilt er sein Vermögen an die Armen, wozu der Schreiber schnippisch vermerkt: Sed Segginganis Nihil (Aber den Säckingern nichts). Zum Schluss immer noch sitzend unter dem Baldachin weist er die herrscherlichen Insignien Krone, Szepter, Degen und Goldkette zurück und nimmt den Habit des Geistlichen an. Schon im Entwurf von 1730 waren Zelte als Baldachin in gleicher Weise vorgesehen, und sie erscheinen auch in ganz anderem Zusammenhang 1764, wo unter dem Titel «Fridolinus Ein wunderthätiger Verfechter der Gerechtigkeit» die Ursogeschichte in aller Breite dargestellt wird.

Unter einem Baldachin sitzend unterweist Fridolin die Glarner Brüder Ursus und Landulphus im Christentum, ebenso thront der Richter, dem das Testament vorgewiesen wird. Bei den Gerichtsverhandlungen steht mitten auf dem Ferculum ein Tisch, an dem oben über erhöhten Treppen der Richter amtiert, unten Fridolin mit Urso hinzutritt. Das Grab, aus dem er diesen als Zeugen holte und wieder zurückbrachte, liegt mitten in einer Stadt neben der Kirche. Das Ferculum soll ringsum mit Häusern besetzt sein. Am Schluss dieses Aktenstücks sind mit Bleistift in äusserst zaghafter dilettantischer Art, aber gleichzeitig, zwei Baldachinzelte gezeichnet, das eine einen kleinen Altar, das andere einen Thron mit zwei kleinen Sesseln zeigend. Die auf den Fercula in Säckingen so oft vorkommenden Baldachine entsprachen also den auch anderwärts im 17. und 18. Jahrhundert bei Festen, Umzügen und Prozessionen häufigen Festzelten.

1765 ist das Programm «Ankunft und Landnahme» Fridolins auf der ihm verheissenen Insel Säckingen. Schon bei Balthers Schilderung, wie Fridolin hier mit seinen Gefährten eine Herberge (*hospitium*) suchte, am Hause eines Mannes namens Wacher anklopfte und von dessen Frau barsch abgewiesen wurde, scheint sich eine mündliche Lokaltradition abzuzeichnen. Vollends weiter gediehen zur Anekdote ist sie im Konzept unseres Ferculums. Das Haus hat sich hier zum Gasthaus entwickelt und «soll mit Bäumen und Gestäud umgeben sein». Der Wirt schaut zum Fenster hinaus, die Wirtin steht hinter der Türe und verwehrt dem von einem Knaben mit einem Päcklein begleiteten Fridolin den Eintritt.³⁰ Die Personenlisten der Wiederholungen von 1772 und 1779 lassen auch eine Kellnerin erkennen. Im zweiten Ferculum ist die Insel, zu deren Rodung sich Fridolin anschickt, schlicht «als ein Wald» charakterisiert. Im dritten Ferculum ist die Arbeit soweit vorangeschritten, dass die Insel halb Waldung, halb gesäubert ist, doch wird Fridolin von zwei feindlichen Bauern gestossen und geschlagen. Die Akteure werden sich dieses Volkstheatermotiv nicht haben entgehen lassen. Die Dämmung des Rheins in Ferculum 4 ist immer nur personell, jedoch nie topographisch fassbar, dasselbe gilt für die Errichtung des Klosters, Ferculum Nr. 5, wo wenigstens als Schauplatz «ein halb aufgebautes Haus» genannt wird.

Für Ferculum 6, die Einsetzung einer Äbtissin, werden die üblichen architektonischen Elemente angewandt: Das Ferculum präsentiert eine Kapelle, Fridolin steht unter einem Baldachin und überreicht der auf einem zugestützten Betstuhl Knieenden Kreuz und Stab.

Gestalterische Hinweise im Ferculaplan von 1767 mit dem Gesamtmotto «In der Himmlischen Glory sich befindtenter Heilige Fridolinus» gibt zunächst die «Vorstellung» für Ferculum 1 «Fridolinus in der Glory von Englen umfassen». Beschrieben wird eine Konstruktion von vier «Stüdlein», auf jedem ein Engel; die vordern tragen das Auge Gottes, die hintern Stab und Inful als Insignien des Abtes. In der Mitte des offenen Pavillons kniet auf etwas erhöhter Wolke St. Fridolin zum Auge Gottes gewandt. Im zweiten Ferculum wird Fridolin in der Glorie von St. Hi-

larius empfangen. Das Ferculum präsentiert einen Berg, ganz offen, mit Engeln und Blumen geziert. In der Mitte kniet in einer etwas erhöhten Wolke St. Fridolin und wird von St. Hilarius umfassen, der in einer nochmals leicht erhöhten Wolke erscheint. Der Gedanke an Barockaltäre als Vorbilder liegt nahe, um so mehr, als in Ferculum 3 ein solcher direkt reproduziert wird: In einer Kapelle, wohl ausgeziert, steht ein Altar, auf dem in einer Wolke die Halbfigur Fridolins erscheint. Auf den Altarstufen kniet ein Papst mit Assistenz, Fridolin inzensierend. In gleicher Weise ist der Altar von Ferculum 4 dargestellt, doch vor ihm kniet ein Mann, dessen kranker Sohn geheilt wird. In Ferculum 5 heilt Fridolin aus den Wolken über einer Kirche das Stücklein Vieh, mit welchem ein Bauer vor der Kirchentür steht. In dem letzten Bild erscheint Fridolin in den Wolken seines Wallfahrtsortes Säckingen, Stadt und Land segnend.

1769 wurde geschildert, «wie Fridolin auf der reiss begriffen». In Ferculum 1 verabschiedet sich Fridolin in Pilgrimskleidern von seinen königlichen Eltern, die nebeneinander unter einem Baldachin in einem Zimmer sitzen, zwischen einem Hofherrn und einer weinenden Hofdame. Das schwer darzustellende Thema der Fahrt zu Wasser aus Schottland nach Frankreich wird auf kleinsten Nenner gebracht. Nr. 2 zeigt Fridolin auf einem Schiff zwischen den Ufern von Schottland und Frankreich, jedes durch sein Wappen gekennzeichnet. In einer Kapelle werden seine Priesterweihe auf Nr. 3, eine Predigt vor dem Volk auf einer Kanzel, begleitet von Stühlen mit etwa einem halben Dutzend Buben und Mädchen, auf Nr. 4 und seine Abtsweihe auf Nr. 5 geschildert. Auf besondere Verhältnisse, zum Beispiel eine drohende oder grassierende Viehseuche, geht wohl das letzte Ferculum zurück: Fridolin segnet das von Seuchen befallene Vieh. Wie dies dargestellt wurde, wird unten im Abschnitt über Tiere bei der Fridolinsprozession dargelegt.

Angesichts der phantasievollen Ferculaaufbauten, die uns wenigstens andeutungsweise vorstellbar geworden sind, möchte man in Säckingen und Umgebung Umschau halten, ob nicht Spuren dieses Geistes noch zu finden wären. Von theaterhaftem Sinn – das ist im Barock ein hohes Lob und nicht pejorativ – zeugt am Ort selbst der gewaltig inszenierte Hochaltar des Münsters von dem aus Oberbayern zugezogenen und hier heimisch gewordenen Johann Pfeiffer 1721–1725. Von seinem szenographischen Talent lebt der bühnenhafte einzigartige Ovalchor der von ihm 1718–1719 erbauten Kirche von Herznach im Fricktal. Hohem theatralischem Können entsprang der Kronenpavillon des Hochaltars in der von ihm erbauten Pfarrkirche in Frick, der in zierlicher Weise das Prinzip des Hochaltars von Rheinau, 1720–1723, abwandelt. Es scheint mir erwägenswert, den Fricker Altar um 1730 anzusetzen und ihn auch mit dem Schaffen Pfeiffers sowie seines Umkreises zusammenzusehen.

Zur Inszenierung ganz allgemein ist zu sagen, dass sicher alles, obwohl die Fridolinsgeschichte im Frühmittelalter handelt, nicht historisierend geboten wurde, sondern un-

beschwert im Stile des 18. Jahrhunderts, wie dies ja auch die gleichzeitige Malerei der grossen und kleinen Meister problemlos tat.

So erscheinen die «schottischen Könige» und der Merowinger Chlodwig als Rokokomonarchen, die Kleriker sowieso in einer eher zeitlosen Tracht, die Landrichter zu Rankweil, die Bauern vom Schwarzwald und aus dem Fricktal – natürlich von verkleideten Stadtleuten dargestellt – in ihrer Tracht des 18. Jahrhunderts.

Sorgfältig wurde in diesem Rahmen auf die Kostüme und bezeichnende Requisiten und Attribute geachtet. Das belegt eine Reihe erhaltener Listen, die nach Fercula und Personen geordnet die Kleidung und Zubehöre notieren, was wiederum den rein praktischen Sinn dieser Aktenstücke belegt. Auch hier wird der Zeitgeschmack, manchmal ausdrücklich französisch, greifbar. So werden die Herrscher des robusten merowingischen Zeitalters zu raffinierten Monarchen des Dixhuitième.

Auf natürlichste Weise treffen sich in der Fridolinsprozession, durch die Themen wie durch die Darsteller bestimmt, die im adeligen fürstlichen Damenstift vertretene höfische Kultur und die kleinstädtische bürgerliche sowie bäuerliche der Untertanen des winzigen stiftischen Staates. Die besondere Sorgfalt der Gestaltung von Bühnen, Kostümen und Beiwerk, welche sich aus allen Akten herauslesen lässt, ist nicht zuletzt das Resultat der knappen Umsetzung von Geschichten in lebende, aber stumme Bilder.

Alles konzentrierte sich auf die optischen Mittel. Es wurde weder gesprochen, gesungen noch musiziert. Sicher gab es ausdrucksvolle Haltungen zum Beispiel der Devotion im Gebet, der Begrüssung, der Huld- oder Demutsbezeugung. Aber auch das Burleske fehlte nicht, wenn zum Beispiel St. Fridolin auf der Insel von Anwohnern geschupft und gestossen wurde (1765, Ferculum 3). Einige Male werden Gesichtsausdrücke vorgeschrieben: So wenn Landolf wegen des Testaments seines Bruders Urso zornig ist, «Sanctus Fridolinus zeigt dem Landherrn Landolpho das Testament seines Bruders Urso und begehrt die Erbschaft, welcher aber Ein solches nit Erkennen will, sondern mit trotzigem Angesicht abweist» (1754, Ferculum 4). Um den Abschiedsschmerz der königlichen Eltern beim Weggang Fridolins auszudrücken, weint eine Hofdame, die andern bewahren Haltung (1769, Ferculum 1). In der Szene der Überfahrt Fridolins nach Frankreich weinen am «schottischen» Ufer ein Bub und ein Mädlein (1769, Ferculum 2). Bei den Leuten, die anlässlich einer Viehseuche ihre Hilfe von St. Fridolin erhalten, weint ein Bauernweib (1769, Ferculum 6), und sein Schnupftuch ist in der zugehörigen Kleider- und Requisitenliste verzeichnet.

Das Gesamtkunstwerk der Säckinger Prozessionsfercula aus Bühnenszenierung und stummen Figuren ist dem Prinzip nach am ehesten der zugleich phantastisch-surrealistischen und in ihren Figuren greifbar veristischen Kunst von Egid Quirin Asams Altären verwandt. Würde man sich am Seitenaltar des hl. Norbert von 1734 in Osterhofen die kniende Figur des Heiligen durch den stummen Darsteller

des hl. Fridolin ersetzt denken, so käme man den Regieanweisungen der Säckinger Tragbühnen nahe.

Es muss auch etwas über die Tiere als Teilnehmer an der Fridolinsprozession gesagt werden. Zunächst ist bei einer solchen die Anwesenheit von Pferden nicht ungewöhnlich. Nur einmal spielt die Überschrift einer Namenliste darauf an: «Persohnen bey der Procession an Fridolimi Tag anno 1779. Sowohl auf denen Ferculen als zu Fuss und zu Pferd.» Es muss sich auf die beiden Trompeter beziehen, da ausgerechnet in diesem Jahr ein Heerpauker, den man sich selbstverständlich zu Pferd vorstellen muss, nicht verzeichnet wird. Andererseits konnten Trompeter als Anführer des Zuges natürlich auch zu Fuss wirken.

Etwa ein dutzendmal ist bei den Ferculen das Auftreten von Gross- und Kleinvieh anzunehmen, sei es, dass einzelne Tiere auf den Fercula mitgetragen, sei es, dass sie diesen voraus- oder nachgeführt werden.

Ganz klar ist dies bei der fünfmal bezeugten Szene der Rheinkorrektur Fridolins vermittels gefällter Bäume – einmal als Tannen bezeichnet –, die er von zwei Stierkälbern herbeischleppen lässt. Dies zeigte man im vierten Ferculum der Prozessionen von 1732, 1751, 1765, 1772 und 1779. Zweimal werden in den Listen die beiden Kälber oder Öchslein ausdrücklich genannt, 1732 und 1765. Es ergibt sich auch aus den Personenverzeichnissen, dass dem Fridolinsdarsteller Leute als «Bauer» an die Hand gingen, welche etwas vom Umgang mit Tieren verstanden, so 1751 ein Sennbub und ein Schafbub. 1779 wird ein Bauer «beim Zug» und ein «Fuhrbub» bei dieser Gelegenheit erwähnt. Man muss sich hier also eine richtige Holzfuhr in die Prozession eingereiht denken. Im entsprechenden Relief des Fridolinslebens um 1500 ist das ja bereits ausformuliert.

Bei den mehrfachen Segnungen kranken Viehs durch St. Fridolin kann man sich verschiedene Varianten denken. 1737, Ferculum 3, wird Fridolin von einem Hirten gebeten, sein «s. v. Vieh zu benedicieren». 1767, Ferculum 5, erscheint Fridolin segnend aus den Wolken über dem eine Kirche darstellenden Ferculum. Vor der Kirchentüre ein Bauer mit einem Stücklein Vieh, das geheilt wird. Anno 1774 wird für die selbe Szene ein Bauer in «Wälderkleidern», gespielt vom Stifts-Stier-Buben aus Harpolingen – einem Dorf ob Säckingen –, benötigt, nebst Bäuerin und Bub. 1781 ist es ein Bauer. 1769, bei Ferculum 6, haben wir eine richtige Beschreibung mit «Personenliste», die jeden Zweifel aufhebt: «Ferculum 6-tum. Fridolinus benedicieret das von süchten fallendte Vih. – Vorstellung: Fridolin auf offenem Ferculo stehend; vor deme etwelche pauren vih treiben, darunter etwelche stuckh ligen. – Personen: 1. Fridolinus, 2. zwey pauren, 3. ein pauren weib weyndnt, 4. Stieren, Kälber, schaff etc. etc.» 1776 und 1783 wird die selbe sechste Szene «Fridolinus benedicieret das s. v. Viech» beziehungsweise «Fridolinus benedicieret das Kranckhe Viehe» ohne Nennung der Tiere, die ja dabei sein mussten, verzeichnet, doch mit Nennung von Hirt und Hirtenbub.

Es ist natürlich, wenn sich bei uns angesichts solcher Prozessionsthemen Assoziationen mit der Folkloristik von Festumzügen des 19. und 20. Jahrhunderts einstellen, an-

derseits freilich auch Verbindungen etwa zu Alpauf- und -abzügen im alpinen Bereich, zu dem Säckingen durch Glarus seine Beziehungen hatte.³² Man wird den Blick auf die Kultformen bei anderen Bauernheiligen richten müssen.³³

Das Bild der Fridolinsprozession des 18. Jahrhunderts wäre unvollständig, würde man sich nicht die Träger der Fercula nach Zahl und Herkunft vorstellen können (vgl. Abb. 1). Glücklicherweise wird dies durch nicht weniger als 9 Belege ermöglicht. In der Prozessionsordnung von 1733 merkt der Schreiber nachträglich an, dass Träger dagewesen seien von Hornussen 16, von Zeihen 10, von Mettau 16 und von Zuzgen 10, zusammen gegen 100 Mann. Damit wären freilich nur vier der sechs Fercula mit auswärtigen Leuten versehen gewesen. Bei den Prozessionsordnungen von 1767 und 1774 sind, ohne Angabe der Herkunft mit Bleistift den Fercula Tragerzahlen beigefügt, die zwischen 10 und 17 schwanken. Die Bleistiftvermerke von 1773 nennen für das erste Ferculum aus Niederzeihen 12, zu zwei aus Hornussen 17, zu drei aus Mettau 12, zu vier von Mettau 14 oder 16, zu fünf aus Sulz 12 und zu sechs von Sulz 14 oder 16 Mann.

Zu den Jahren 1777, 1779, 1780, 1781 und 1782 liegen separate Zettel mit Zusammenstellungen der Ferculaträger vor. Deren Gesamtzahl schwankt zwischen 72 und 78 Mann, in Gruppen von 10 bis 16 Mann, wobei manchmal zwei Gruppen aus der selben Ortschaft stammen. Die Dörfer sind, mit Ausnahme des 1733 bezeugten unterfricktalschen Zuzgen, alle aus den obersten Talschaften des Fricktals: Mettau und Sulz vom Rhein ausgehend oberhalb Laufenburg, Hornussen und Zeihen oberhalb Frick. Alles sind geschlossen säckingische Gebiete. Es würde wohl zu nichts führen, wenn man darüber grübeln wollte, weshalb gerade diese Teile für eine solche Aufgabe gewählt wurden und durch wen. Man könnte höchstens sagen, dass Hornussen der Oberhof aller stiftischen Dinghöfe war und zum Mettauertal mit dem Landsitz der Äbtissin in Etzgen ein besonderes vertrautes Verhältnis bestand.³⁴

Anreger, Entwerfer, Gestalter und Rollenträger

Eine mit dem Stift und seinen Heiligtümern, seinen liturgischen und rechtlichen Gebräuchen so untrennbar verknüpfte Institution wie die Fridolinsprozession konnte nur aus dem engen Kreis derer geführt werden, die dort den Ton angaben. Diese Personen gilt es für die ersten 1730er Jahre ins Auge zu fassen. Als Fürstäbtissin regierte 1730–1734 Maria Magdalena von Hallwil, die 39jährig ihr Amt angetreten und gleich mit einem wichtigen Austauschvertrag betreffs Eigenleuten von St. Blasien und Säckingen begonnen hatte. Ihre Mutter war eine Angehörige der Familie von Schönau, was sie zur Einheimischen machte. Vor dem Einmarsch der Franzosen nach Ausbruch des polnischen Erbfolgekrieges in Säckingen zog sie sich in die Ausweichresidenz Etzgen ob Laufenburg zurück und starb dort schon am 11. März 1734.³⁵ Entscheidender noch konnte in

der fraglichen Zeit Chorherr und Stadtpfarrer Johann Michael Pfeiffer sein, der von 1722 bis zu seinem Tode 1760 amtierte und so der höchste Geistliche von Stift und Stadt war, de facto eine Art Propst.³⁶ Er bleibt als der grosse Förderer der Erstellung eines neuen St. Fridolinschreines in der Erinnerung, an welchen er 2000 Gulden testierte, seine Schaffung jedoch nicht mehr erlebte. Er war ein Künstlersohn. Sein Vater Johann Pfeiffer, geboren 1660 in Bernbeuren bei Schongau in Oberbayern, 1685 in Säckingen Bürger geworden, wirkte bis zu seinem Tode 1734 hier und im Umkreis als Baumeister, Schreiner und Altarbauer.³⁷ Er war Mitglied des Rates und Stadtbaumeister. Der Sohn Franz Josef war 1744–1751 und 1754–1757 Schultheiss der Stadt. Mit anderen Worten, die Voraussetzungen für ein Gesamtkunstwerk wie die Fercula im Rahmen der Fridolinsprozession als Selbstdarstellung von Stift und Stadt in ihren sakralen und politischen Gemeinsamkeiten waren ideal.

Es ist eindeutig, dass begeisterte Laien nicht genügt hätten, gleichsam als Bastler ein so aufwendiges und technisch anspruchsvolles handwerkliches und künstlerisches Unternehmen wie die Fercula und ihre Inszenierung durchzuführen. Hiefür kommen nur Zimmerleute und Schreiner, dazu Bildschnitzer und Stukkateure, Flach- und Kunstmaler und verwandte Berufe in Betracht, Leute die von Kirchengenausstattungen her geeignet waren, solche phantasievolle Aufgaben zu lösen.

Dafür nun hatten sich im Verlauf des ausgehenden 17. und im 18. Jahrhunderts vor allem wegen den verschiedenen Neuausstattungen des Münsters Künstler eingefunden und zum Teil durch Einheirat niedergelassen. In der zweiten Hälfte der 1720er Jahre ging die erste Barockisierungsperiode des Münsters zu Ende: 1725–1727 wurden die Türme erhöht und mit Fricktaler Kalkstein verkleidet, 1727 dem Oberbayern Michael Speer die beiden Fassadenplastiken St. Fridolins und der Immaculata in Auftrag gegeben. Wenn man um 1730 das Bedürfnis hatte, nun als Schlusspunkt auch noch die mittelalterliche Fridolinsprozession zu «barockisieren» und wie ein Mysterienspiel vor der neuen Barockfassade «aufzuführen», dann kommt einem das auf einmal sehr organisch vor. Und in diesem Zusammenhang darf und muss es doch wohl gesehen werden.

Säckingen war durch die vielen Aufgaben im Münster und in den zugehörigen Bauten in seinem Territorium zum Wohnsitz mancher Künstler geworden. Allen voran liessen sich hier Stukkateure nieder, die ja – wie im Mittelalter die Steinmetzen – die führenden Raumgestalter waren. Die meisten stammten aus Wessobrunn und Umgebung in Oberbayern. Eine ganze Reihe von Personen mit Namen von Stukkateurfamilien wird uns in einer skizzenhaften Analyse der Rollenträger der Fridolinsprozessionen begegnen.

Direkte Zeugnisse über die sicher zahlreichen Mitarbeiter an der Gestaltung der Fercula liegen nicht vor. Haben sie alle zur höheren Ehre des hl. Fridolin gearbeitet und lässt sich wenigstens irgendwo in einem Rechnungsbuch noch eine Spur durch Trinkgeldzahlungen oder Materialbe-

schaffungen finden? Bis jetzt hatte ich kein Finderglück.

Doch ist man dankbar für aktenmässige Reflexe des Geschehens, wie den im Ratsprotokoll vom 3. März 1757 im Stadtarchiv Säckingen festgehaltenen Erlass des Stiftes, womit die gesamte Bürgerschaft aufgerufen wird, sich bei Prozession und Gottesdienst «entweder in dem Mantel oder in dem Gewehr (das heisst mit dem Degen) nach jedes seiner ihme schon bewussten Schuldigkeit fleissig einzufinden». Gastwirte werden aufgefordert, keine verdächtigen Leute aufzunehmen und zu sorgen, «dass bey ankommend sehr grosser Menge volcks kein ohnglück als Feuersgefahr, diebstahl oder andere unordnungen entstehen».

Die bei der Prozession mitmachenden Personen zerfallen in zwei Gruppen. Die einen sind die sich selbst Repräsentierenden – die Fürstäbtissin mit ihren Damen und Beamten, der Grossmeier des Stiftes, der Schultheiss mit dem Stadtrat, die Geistlichkeit, die Mitglieder der Bruderschaften, die militärische Ehrengarde und das Volk. Sie alle werden nicht mit Namen aufgeführt. Mit Namen genannt sind anderseits die Inhaber von Rollen als Herolde, Musikanten, Engel und Träger von Insignien oder Wappen, insbesondere dann die Darsteller der lebenden Bilder auf den Fercula. Man kann daraus entnehmen, dass die Verzeichnisse nicht Ehrentafeln sind, sondern der Praxis zu dienen hatten, die Leute aufzubieten, zu verpflichten, sie von Jahr zu Jahr entweder beizubehalten oder zu ersetzen.

Insgesamt werden bei einer Prozession etwa 50 Personen namentlich genannt, von ihnen entfallen ziemlich genau die Hälfte auf die Darsteller der Ferculaszenen. Es wäre nur eine Frage der Geduld, für einen jeden Alter, Beruf und genauere Familienzugehörigkeit zu ermitteln. Die Bevölkerung von Stiftsbezirk und anschliessender kleiner Stadt betrug im 18. Jahrhundert ungefähr 1200 Seelen. Es ist anzunehmen, dass, wie bei religiösen Prozessionen einst üblich, kaum einheimische «Zuschauer» vorhanden waren, sondern wer gehen konnte, ging mit in dieser umfassenden Selbstdarstellung zu Ehren des eigenen Heiligen.

Ein Blick auf die Genannten lässt bald erkennen, dass alle Stände, Ränge und Alter, männlichen und weiblichen Geschlechts mitmachten. In der Regel stammen alle aus der Stadt, jedoch erscheinen auch vereinzelt Auswärtige, die zu Stift oder Stadt Beziehungen hatten.

Zuweilen blieb eine Rolle oder Funktion mehr als ein Jahr bei der gleichen Person oder Familie. Das mag man nicht nur aus praktischen Gründen so gehalten haben, es war wohl auch eine Ehre.

Die Konzentration der lebenden Bilder ausschliesslich auf St. Fridolin brachte es mit sich, dass dieser – mit ganz wenigen Ausnahmen – auf jedem Ferculum dargestellt werden musste. Das bedeutete also pro Jahr im Normalfall nebeneinander sechs Fridolindarsteller. Damit war zugleich das Entstehen eines Stars oder das Monopol einer Familie oder Standes undenkbar, wie dies etwa bei Passionsspielen möglich war.

Ein Blick auf die Träger der Fridolinsrolle bietet einen Querschnitt durch die Stände der Säckinger Bevölkerung. Wenn 1732 und 1733 je dreimal Freiherren von Schönau vor-



Abb. 4 Die Aufstellung des Fridolinsschreines auf dem Gerüst von 1782 am Fest des Patrons.

kommen, so mag dies dadurch veranlasst sein, dass die damalige Äbtissin, wie schon erwähnt, mütterlicherseits diesem stiftischen Grossmeiergeschlecht entstammte. Andererseits zeigen von Anfang an die meist zufällig gebotenen Berufsbezeichnungen, dass neben Beamtenöhnen auch ein Seilerssohn, ein Kaminfeger, ein Schneider, ein Sattler, ein Schlosserssohn, ein Hammerschmied, ein Sennknabe oder der Jägerssohn von Etzgen, wo die Ausweichresidenz der Äbtissin stand, als Fridolin auftreten konnten.

Auch Frauen jeglichen Standes waren beteiligt. Als 1732 und 1733 die jungen Schönauer Fridolin spielten, erschienen neben ihnen ihre Schwestern als die königliche Mutter Fridolins oder als Hofdamen.

Dem gesellschaftlichen Umkreis des Stiftes entsprach es, wenn 1737 auf dem ersten Ferculum «Der Prinz Fridolin mit seiner königlichen Mutter» diese durch einen jungen Schönauer und eine Schönauerin dargestellt wurden,

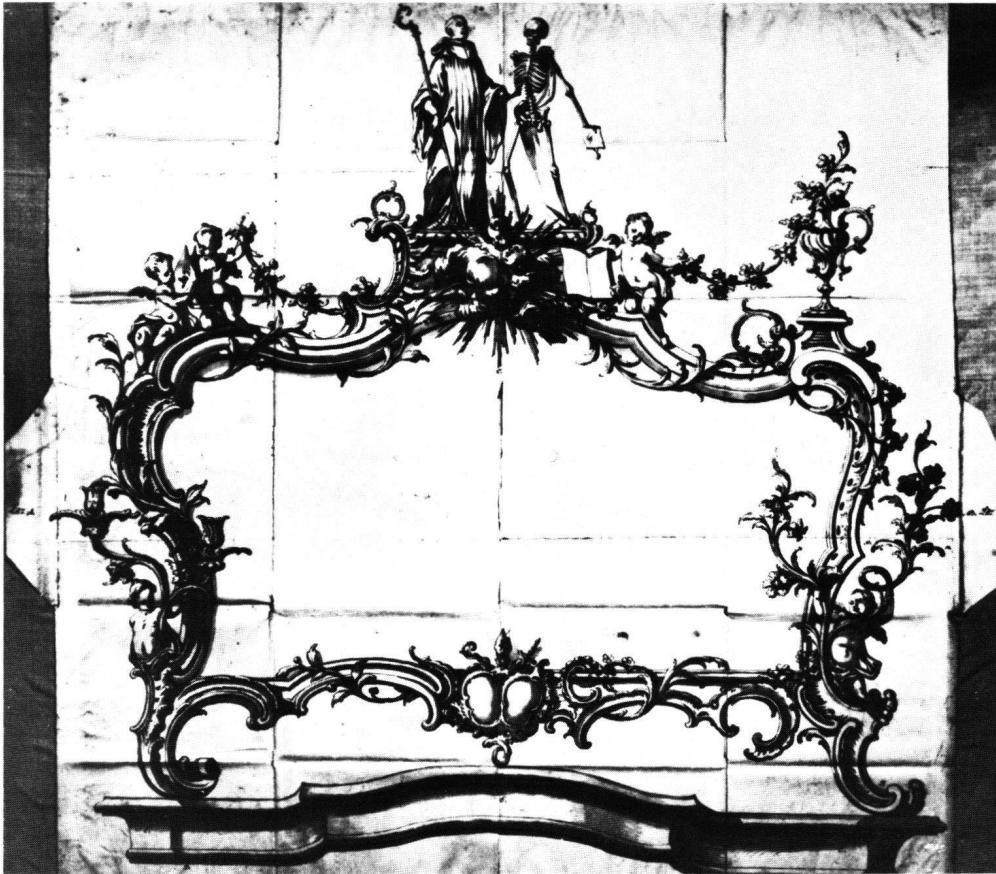


Abb. 5 Entwurfszeichnung für den silbernen Fridolinsschrein in Säckingen mit zwei Varianten, 1763. Anonym. Karlsruhe, Badisches Generallandesarchiv.

begleitet von zwei Hofherren, gespielt von «Herrn Haus und Einem von Pruntrut». Gemeint ist hier die aus dem benachbarten Dorf Stein stammende Familie Haus, welche zwei Weihbischöfe des Bistums Basel hervorbrachte.³⁸

Doppelt interessant sind für uns natürlich Namen, die auf Künstler hinweisen, obwohl sie in diesen Listen nicht etwa als Gestalter der Fercula, sondern als einfache Mitwirkende und angesehene Bürger erscheinen. So wirkt 1732 und 1733 als einer der «Hofherren» und Insignienträger, der die Krone St. Fridolins auf einem Kissen darbietet, Johann Michael Speer, der aus Bayern stammende Bildhauer, welcher 1727 die monumentalen Steinfiguren der Immaculata und St. Fridolins an der Münsterfassade schuf. Lorenz Gigl, 1707/1708 und 1715/16 als Stukkateur bezeugt, trägt in der Prozession 1732 den Säckinger und 1733 den Laufener Wappenschild und reitet 1737 an der Spitze als Paukenschläger. Der Stukkateur Augustin Stihler aus Wessobrunn ist 1737 einer der «Hofherren» mit dem Szepter, doch wird 1753 sein Gesuch um Aufnahme ins Säckinger Bürgerrecht abgelehnt, «da auch ohne dem schon vile Stuckhador allhier sich befinden». Georg Stihler trägt 1737 und 1751 das Schönauer Wappen, Antoni Stihler 1754 und 1758 das Glarner Wappen. Anno 1760 ist keiner von beiden mehr dabei. Das Glarner Wappen trägt nun Hans Michel Henne-

vogel (geb. 1722 in Wessobrunn, 1748 Bürger von Säckingen, 1749 Schwiegersohn Johann Stihlers), der ab 1755 als Palier Johann Michael Feichtmayrs im Münster und noch 1765/67 im dortigen Oratorium wirkt.³⁹

Schlussbemerkungen

Von den barocken Fercula der Säckinger Fridolinsprozessionen haben sich weder Bilder noch Fragmente erhalten, obwohl man annehmen darf, dass davon noch etliches jahrzehntelang wie üblich für Fronleichnamaltäre, Krippen, Heiliggräber, Festdekorationen oder Theaterkulissen weiterverwendet wurde, vielleicht sogar in der Umgebung.

Ein Ausstattungswerk des Säckinger Münsters freilich rückt durch die Entdeckung der Ferculakunst des 18. Jahrhunderts an den Fridolinsprozessionen in ein neues Licht: Das 1782 geschaffene und bis heute in Gebrauch stehende Säulengerüst, auf welchem am Fridolinsfest der silberne Sarg des Heiligen vor und nach der Prozession den ganzen Tag über unter dem Chorbogen zur Verehrung ausgestellt ist (Abb. 4 und 5). Er ist somit nichts anderes als das letzte Zeugnis der sakralen Inszenierungskunst, die im 18. Jahrhundert in Säckingen waltete.⁴⁰ In frühklassizistischen

Formen tritt er dienend hinter dem festlichen und in jeder Hinsicht brillanten Silberschrein zurück, den er emporzuheben hat, und sicher waren die Ferculaaufbauten mit mehr Phantasie und weniger Dauerhaftigkeit gestaltet. Ein Aktenbündel dokumentiert alle daran Beteiligten. Auftraggeber war der Rat der St. Fridolinsbruderschaft, treibende Kraft Chorherr Johann Michael Kessler, gebürtig aus Landstuhl in der Pfalz, welcher als Mathematiker und Techniker für Säckingen eine Wasserleitung und das neue Stadtpital von 1780 entwarf und von dem ganz sicher auch die nicht erhaltenen Zeichnungen und das Modell für das «Expositorium, Gestell oder Postament» des heiligen Stifts-, Stadt- und Landespatrons stammen. Von ihm stammt auch der detaillierte technische Beschrieb im Vertrag mit dem Säckinger Schreinermeister Joseph Kirchhofer vom 4. Mai 1782. Dem Mechanicus und Chorherren ist es zu verdanken, dass bis heute die silberne Last und Pracht des Fridolinsschreins während den Feierlichkeiten still und rasch vom hohen Podest auf die Schultern der acht Träger gelangen kann. Indem «mit einer unter setzten winden [...] das gantze obere wesen ober denen 4 Postamenter sich so weit in die Postamenter hienunter lasse bis man Ebner

Erden die Sarg des Heyligen leibs gemächlich Erreichen und herunter nehmen kan, wie solches im dem vorfindigen Modell zu Ersehen.»

Die Bildschnitzerarbeit, nämlich «4 Capidell vnd 56 Dragstain oder sparen Kopf» übertrug der Schreiner an den Bildhauer Franz Andreas Hägin in Rheinfeldern. Metallarbeit, vor allem auch zur Winde, besorgten die Schlosser Fridolin Winckhler und Xaveri Müller in Säckingen, die Marmorierung und Vergoldung schuf der Maler und Vergolder Lorentz Brogle im benachbarten Stein, «nach der von Ihrer Hochfürstlichen Gnaden ausgewählten farben». Für die am 9. Januar 1783 verdingte Fassarbeit erfolgte bei der Ablieferung am 7. Februar 1784 die letzte Zahlung, an Fridolini 1784 also war das Postament erstmals in Gebrauch.

Die Mitwirkung der Äbtissin, als der Auftraggeberin des Schreines von persönlichstem Engagement, war schon im Beschluss des Bruderschaftsrates vom 29. April 1782 vorgesehen: «Betreffend die äusserlichen Verzierungen und Färbung, auch Fassung sollen dem hohen Belieben unserer hohen und gnädigen Beschützerin, Ihrer Hochfürstlichen Gnaden gänzlich überlassen und unterlegen seyn.»

ANHANG

Ausgewählte Aktenstücke aus dem Badischen General-
landesarchiv Karlsruhe, Abt. 97, Faszikel 367

Prozessionsordnung von 1732

Processio

Seggingae in Festo S: Fridolini
instituta 6ten Martij 1732:

Weegmacher seindt
Jacob Mangoldt vndt
Joseph Preg

H: Baron von schönaw beede
Waldt Hornisten

S: Michael mit dem schwerdt
vndt schilt Urban Lindauer
neben disem 2 Führeer oder Engel
baptist gäng, vndt Joseph Saner

Die 2 rothe Fähnlin
Der rothe stift Fahnen

Kleine mädlin mit Kräntzen

Der Erste officier
mit kurzem gewehr
6 Trabanten oder soldathen
mit gewehr

Ferculum 1 mum
Die Königin
die Fräulein von schenau
2 Hoff Dames
Die andere beede Fräulein
von schönau
Fridolinus der Printz
Der jungere H: Baron von
schönau

2 Page

H. Hermans söhnlein vndt
H. oberambt mans Söhnlein

Ein Führeer
oder Engel

Frantz antoni Ziegler
welcher den schilt der Ertz-
bruederschaft tragt.

Der weisse bruderschaft fahnen
Die Jungfrauen aus der Ertz
bruderschaft

Der 2 te officier
mit kurzem gewehr
6 Trabanten oder soldaten
mit gewehr

Ferculum 2 dum
Der altar darauf die Mutter
gottes stehet. Ein Printz Einer
von beeden H: von schönaw
2 Page H: oberambt: söhnlein

4 Hoff Herren

1. Jo: Michael Speer mit der Cron
2. Jo: Lew mit der guldin Ketten
3. Joseph Prackh mit dem schwert
4. Fridle Mangoldt mit dem Scepter
alle 4 mit blauen Mäntlen

Der 3 te officier
mit kurzem gewehr
6 Trabanten oder Soldaten
mit gewehr

Der rothe bruderschaft Fahnen

Ferculum 3 tum
Die Priester Weichung. Bischof
des glasers gesell. Fridolinus
Einer von beeden H: von schönau
Diaconus der ältere Nagler
Subdiaconus der jüngere Nagler
Zwey liecht Stöckh Trager
Joseph Prackh vndt des baad
würths söhnlein

4 Wappen Trager
1 Joseph Trueb das Engelländische
2 antoni Fluemb das schottländische
3 Heinrich stierlin das Irrländische
4 Joseph ligie das frantzösische
alle 4 mit blauen mäntlen

der 4 te officier mit
kurtzem gewehr
6 Trabanten oder soldaten mit gewehr

Der gelbe bruderschaft fahnen
2 laternen mit fackhlen

Ferculum 4 tum
Fridolinus. Fridle Rinchenmeyer
mit 2 bauren beede stieren
bueben vndt 2 Kälber wenden
den Rhein ab.

S: Andreae Creütz
Tragt Einer von denen
P:P: Capucineren
S: Fridlins Staab vndt
mess gewandt Tragen
Zwey andere Patres.

8 Wappen Trager
1 Frantz Fabry schneider das österreichische
2 Marx Elgg das Hallweyler
3 Joseph Dossenbach das Capituls
4 Fridle Dossenbach Haffner das schönauische
5 lorentz gügell das seggingische
6 Clementz Elgg das glarer
7 Joseph Dinckhel das Churer
8 Joseph Kuentzelmans das lauffenburgische
alle mit blauen mäntlen

Der 5 te officier mit
kurtzem gewehr
6 Trabanten oder Soldaten mit gewehr

Ferculum 5 tum
Das Gericht
Fridolinus Fridle Trupp
Der Todt Joseph Trueb
Der richter Thadeus schmuckhlin
4 assessores
Melcher Möscher
des stierlins buebe
baptist Keller
Fridle Saner
Landolphus Hans Fridle grell
Das Neye Creütz Tracht Einer
von denen P:P: Capucineren

Disem volgen die übrige patres
6 officiales aus der Ertzbruderschaft
mit brennenden Kertzen
1-6 (leer gelassen)

H. Praefect vndt beede
assistentes Ermelter Ertz-
bruderschaft.

Ferculum 6 tum
S: Fridolinus fühert Ursum
über landt wider in sein grab.

Fridolinus antoni Rhiner
Ursus der Todt Joseph Mangoldt

Chor=Creütz
Liecht Stöckhlin Trager
4 chorales. HH. Cantores
vndt Priester

H: Stüft gross Meyer
mit dem Meyer Staab

2 laternen mit schwartzen stangen
2 fackhlen Trager
2 stützen Trager

6 ter officier
Die Heilige Reliquien
S: Fridolini von 6 Priesteren
getragen

6 Soldaten welche die Reliquien
bekleithen

2 Fackhlen Trager
2 stützen Trager
2 laternen mit fähnlein

2 ministri Diaconus et Subdiaconus
Officiator
Stäble Trager
Stüft Dames neben denen selben 6 Soldaten
Adel
H: Schultheiss vndt Rath
Das Gemeine Volch

*

*Ferculen an St. Fridolini procession Ao. 1765
Item ao. 1772 Item ao. 1779*

Fridolinischer operations Plan
oder
Fridolini ankunft, undt aufenthalt zu Seggingen vor 1765

Ferculum 1 tum

Fridolinus will bey dem wirth Wachero einkehren, wirdt aber von
dessen Fraw übel empfangen.

Vorstellung:

Ein Haus, aus welchem der wirth zuem fenster hinaus schauet; die
wirthin aber unter der thüren stehet; Fridolinus dann begehret
einzugehen; deme es aber die wirthin versaget, undt es nicht zu
lasset; bey fridolinus stehet ein knab, der ein päckhlein unter dem
arm traget. Das haus aber soll mit bäumen undt gestäud umgeben
seyn. 4 persohnen.

Ferculum 2 tum

Fridolinus lasset die dortige unbewohnte Insul säubern.

Vorstellung:

Fridolinus auf einem Eggen der Insul stehend, neben ihm zwei Männer mit Bickhel und Axen; die die Bäume und das Gesträuch umhauen; darbey ein Mädllein oder Bueb, der das Gesträuch zusammen bindet. Das ferculum praesentiert einen Wald. 4 Personen.

Ferculum 3 tum

Fridolinus wirdt in seiner Arbeit gestöhret.

Vorstellung:

Fridolinus in Mitte stehend, neben ihm zwei Bauern, die mit ihm zanken; und nicht gestatten wollen, die Insul einzuräumen deshalb auch Fridolinus stossen und schlagen. Das ferculum ist halbe Waldung, undt halb gesäubert. 4 Personen.

Ferculum 4 tum

Fridolinus suchet den Rhein zu schwellen damit er in seiner Arbeit fort fahren könne.

Vorstellung:

Fridolinus schleiffet mit zweyen Ochsen dann hinzu, um den Rhein schwellen zu können. 1 Person.

Ferculum 5 tum

Fridolinus Erbauet ein fürstliches stift.

Vorstellung:

Fridolinus mit einem Riss in den Händen, bey ihm etwann ein oder zwei Arbeiter, die das Gebäude nach Anordnung Fridolini fortsetzen. ein Bueb dann der Pflaster traget; das ferculum praesentiert ein halb auf gebautes Haus. 4 Personen.

Ferculum 6 tum

Fridolinus verordnet eine Fürstin oder Abbtissin.

Vorstellung:

Fridolinus unter einem Baldakin stehend, vor ihm die Abbtissin auf einem zugestülpten Stuhl knyhend; dero Fridolinus das Krütz undt staab ertheilet, undt dann Benediciret; neben ihm zwei Damen oder Hofherren; sambt Bedienten. Das ferculum praesentiert ein Capellen. 6 oder 5 Personen.

*

Zur Wiederholung des Programms von 1765 im Jahre 1779

liegen ein Rollenverzeichnis mit Kostümbeschreibung und ein Darstellerverzeichnis vor. Letzteres, das hier nicht abgedruckt wird, zeigt beim ersten ferculum die Weiterentwicklung der Tradition, welche das Haus Wachters schliesslich zum Gasthaus «Goldener Knopf» macht. Es heisst hier in der Überschrift: «Auff dem Ersten ferculo. Des Knopfwürths Haus», und die Wirtin wird in der Personenliste als «Die Knopfwürthin» bezeichnet. Es handelte sich damals aber nicht um das zwischen Rathaus und Rhein stehende heutige Gasthaus dieses Namens, sondern um ein Gebäude am Münsterplatz, Ecke Einmündung der Knopfgasse, gegenüber der Hauptfassade der Kirche.

*

Beschreibung wie die Personen auf denen Ferculen gekleydet, oder sonstn versehen seyn sollen an Fridolini-Tag ao. 1779. – Verzeichnus deren Kleydungen für die personen auf denen ferculen pro 1779.

Im Ersten

Fridolinus mit seinem Habit, pilgermäntelin, auch Hut undt staab. Der wirth in stättischen Kleyder, und mit einer weissen Kappen. Die wirthin in stattischer Kleydung, undt mit einer burdin schlüssel.

Ein Knab hinter Fridolin stehend in packe (Page) Klayder mit einem päckhlein.

ein Kellerin in burgerlicher Kleydung mit einer Kanten und Korb oder Glas.

ein Gast so zum Fenster heraus schauet, mit frembden Klayderen.

Im zweyten

Fridolinus in seinem Habit und hueth mit einer ax oder grossem reb messer.

zwey bauern in ihren bauern Kleydung mit axen oder hagdegen etc.

ein bueb oder mädlin in burgerlicher Kleydung mit einem sail, der das gestäud zu sammen bindet.

Im dritten

Fridolinus in seinem Habit, und hueth.

Drey bauern in unterschiedlicher Kleydung deren etwann zwey in frickhthäler Kleydung und einer in wälder Kleydung; jeder aber mit einem stockh oder brügel in handen.

Im vierten

Fridolinus im Habit mit huth und stockh.

Ein baur mit einem hebel, die dannen regierend.

Ein bueb in wälder Kleydung mit einer gaislen.

item zwey Kälber etc.

Im fünften

Fridolinus in seinem Habit undt huth; in handen aber einen bauerriss.

Ein baumeister in burgerlicher Kleydung, den huth aber unter dem arm, weilen Er mit Fridolin redet und ein Maas staab in handen.

Etwann zwey oder drey Arbeiter in Kleydung wie die Maurer zu seyn pflegen.

Ein bueb, der Kalch zutraget.

Im sechsten

Fridolinus in seinem Habit undt mit einer Stohl, die Inful auf dem Kopf, und der staab in linker hand, mit weissen handschuhe stehend, auch zu weilen sitzendt, dahero hinter ihm ein sessel. neben Fridolino zwey Knaben in Chor-Kleydern; der einte ein buech in Händen haltend; der andere ein Küssin, darauf ein buch liegendt.

Die Abbtissin vor Fridolin auf einem stühlin knyhendt in Habit und Kleydung, wie die Fürstin zu seyn pflegt.

neben ihm zwey Dames französisch mit langen andrieng gekleydet. Hinter disen zwey beampte, in prinzen Kleydern.

zu letzt ein hündlin etc. etc. der die Ferculenmacher beisset.

(Dieser letzte Satz, ein Scherz des Schreibenden, ist ohne Kenntnis der Umstände nicht aufzulösen. Man kann nur auf die oft in religiösen Bildern, besonders bei Stiftern erscheinenden Hunde hinweisen.)

*

Ferculum 1 mum

Fridolinus in der Glory von Englen umbfangen.

Vorstellung:

Das Ferculum mit vier stüdlein, auff jedem ein Engel; deren die fordere das aug Gottes haltendt. die zwey hintere aber den staab undt Inful haltendt. in Mitte eine etwas erhöchte Wolckhen, worauf Fridolinus knyhet und sich gegen dem aug Gottes wendet. Das Ferculum ist sonst offen. persohn 1.

Ferculum 2 dum

Fridolinus in der glory von Sanct Hilario empfangen.

Vorstellung:

In der Mitte eine erhöchte wolckhen, in welcher Fridolinus knyhendt; vor ihme zu eine etwas höhere wolckhen; worinnen der heil. Hilarius, undt Fridolinum umbfanget. Das Ferculum praesentieret einen berg und gantz offen; mit Engel und blumen aber wohl gezieret. persohnen 2.

Ferculum 3 tium

Fridolinus von dem pabst zur verehrung auf dem altar ausgesetzt.

Vorstellung:

Ein altar worauff in Mitte eine wolckhen. Darinnen etwann halben leibs wie ein brustbild Fridolinus stehet; vor ihme auf der Trepen des altars der pabst in Begleithung etwelcher priesteren Fridolinum jnzensierend. Das Ferculum praesentieret eine Capellen wohl ausgezieret. persohnen 6.

Ferculum 4-tum

Fridolinus würckhet Wunder.

Vorstellung:

Fridolinus auf einem altar in einer wolckhen, widerumb wie ein brustbild, halben leibs; vor ihme ein Mann knyhendt mit einem kranckhen sohn; welchen Fridolinus gesundt machet. Das Ferculum praesentiret widerumb eine Capellen. persohnen 3.

Ferculum 5- tum

Fridolinus würckhet wunder an dem Vih.

Vorstellung:

Eine Kirchen, worauf Fridolinus in der wolckhen; vor der Kirch-Thür dann ein Baur mit einem stückhlein Vih; über welches Fridolinus das Creütz machet, das Es widerum gesundt wirdt. Das Ferculum ein Kirchen. persohnen 4.

Ferculum 6 -tum

Fridolinus als schutz- undt schirmpatron über Landt undt Statt Seggingen.

Vorstellung:

Die statt Seggingen, nach welcher die leüth wahlfahrten gehen, ob der statt aber in einer wolckhen sanct Fridolinus erscheinendt welcher über die statt- und das Landt die Benediction ertheilet. Das Ferculum gantz offen. persohnen 3 bis 4.

*

Ferculum 1 mum

Fridolinus nimbt abscheidt von seinen hohen anverwandten in Schottlandt.

Vorstellung:

Ein König- undt Königin neben ein ander unter einem Baldekin sitzend, neben dem König ein Hoff Herr, undt neben der Königin ein Hoff Dame weinend. Vor dem König undt Königin aber Fridolinus mit Bilgrambs Kleyder angethan, und abscheidt nimmet. Das Ferculum praesentieret ein Zimmer. Persohnen 5: 1. König, 2. Königin, 3. ein Hoff Herr, 4. ein Hoff Dame, 5. Fridolinus.

Ferculum 2 dum

Fridolinus fahrt zu wasser auss Schottland nacher Franckreich.

Vorstellung:

Fridolinus in einem schiff zwischen zweyen Inslen oder Schiffport; das einte mit der schottländisch- das andere mit der französischen wappen. Das Ferculum offen. Persohnen 3: 1. Fridolinus, 2. ein Bueb weinend, 3. mädlein weinend (Zusatz in Bleistift: Ein Schiffmann).

Ferculum 3 tium

Fridolinus wirdt zu einem Priester gewichen.

Vorstellung:

Ein bischoff auf erster Trepen des altars sitzendt weyhet Fridolinum der vor Ihme knyhet; neben dem bischof zwey priester mit clericalischen Kleyder, neben Ihnen 2 Ministranten mit liecht stöckhlein. Fridolinus aber mit angezogner alb, undt halb aufgewickhletem Mess gewandt. Das Ferculum praesentiert ein Capell. Persohnen 6: 1. der Bischoff, 2. Fridolinus, 3. zwey priester, 4. zwey ministranten.

Ferculum 4 -tum

Fridolinus prediget dem Volkh

Vorstellung:

Fridolinus auf einer Kantzel, umb die Kanzel herumb stühl, worauff etwelche bueben sitzen und zu hören. Das Ferculum eine offene Capell. Persohnen 7: 1. Fridolinus, 2. etwann 3 bueben zu seithen, 3. etwelche Mädlein zue seithen.

Ferculum 5 tum

Fridolinus wirdt von dem Bischof zue Potiers als Abbt erwehlt.

Vorstellung:

Ein Bischoff unter einem Baldekin sitzendt; vor ihm Fridolinus in seinem Habit knyhendt, deme der bischoff das creütz anlegt und die Infel auf sezt, neben dem bischoffen 2 Priester clericalisch angethan, neben Fridolino 2 ordens geistliche mit ihren Habit, das ferculum praesentieret ein offne Capell. Persohnen 6: 1. ein bischoff, 2. Fridolin, 3. zwey geistliche, 4. zwey ordens geistliche.

Ferculum 6 -tum

Fridolinus benedicieret das von süchten fallendte Vih.

Vorstellung:

Fridolin auf offenem ferculo stehendt; vor deme etwelche pauren vih treiben, darunter etwelche stuckh ligen etc. Persohnen: 1. Fridolinus, 2. zwey pauren, 3. ein pauren weib weynend, 4. Stiere, Kälber, Schaaf etc.

*

Beispiel für die Zettel mit Zusammenstellung der Ferculaträger aus
stiftsäckingischen Gemeinden im Fricktal

Zum Ferculen Tragen
Seynd Bestellt a.o. 1777

Zuem Ersten von Mettau	14. Mann
zum 2.ten von dar	12. Mann
zum 3.ten von Hornussen	12. Mann
zum 4.ten von Sultz	12. Mann
zum 5.ten von dar	10. Mann
zum 6.ten von Niederzeyhen	12. Mann
	Summa 72 Mann

Zu Herum Tragung deren
Ferculen ao. 1779 Seynd
Bestellt:

aus dem Sultz Thall zu dem Ersten und Zwayten Ferculo	24 Mann
von Hornussen zu dem 3.ten Fercul.	14. Mann
Von Niederzeyhen zu dem 4.ten Fercul.	12. Mann
auss dem Mettauert Thall zu dem 5.ten und 6.ten Fercul.	28. Mann

ANMERKUNGEN

- ¹ *Das Fridolinsmünster zu Säckingen*, Beiträge von FRIDOLIN JEHLE, ADOLF REINLE, ANDREAS MOREL, ELISABETH SCHWEIZER-KELLER, BRUNO BUSHART, REGULA ZWEIFEL-WILDBERGER, LUCAS WÜTHRICH, WOLFGANG E. STOPFEL, PETER SCHMIDT-THOMÉ, GÜNTER MALL, in: Zeitschrift für Schweizerische Archäologie und Kunstgeschichte 32, 1975.
- ² ADOLF REINLE, *Der Schatz des Münsters zu Säckingen*, in: Frühe Kultur in Säckingen, hrsg. von WALTER BERSCHIN, Sigmaringen 1991 (im Druck).
- ³ Badisches Generallandesarchiv Karlsruhe. Bestände des ehemaligen Stiftsarchivs Säckingen Abt. 97, Fasz. 367.
- ⁴ Zu Einsiedeln vgl. P. HEINRICH SUSO BRAUN, *Bühnenkünste des Einsiedler Barocktheaters*, in: Corolla Heremitana, Festschrift Linus Birchler, hrsg. von ALFRED A. SCHMID, Olten und Freiburg i. Br. 1964, S. 243–289. Mit reichen allgemeinen Literaturangaben. – Die neueste umfassende Arbeit zu geistlichem Theater und Prozessionen: HANSJAKOB ACHERMANN, *Die Katakombenheiligen und ihre Translationen in der schweizerischen Quart des Bistums Konstanz* (= Beiträge zur Geschichte Nidwaldens, Heft 38), Stans 1979.
- ⁵ Wichtigste Literatur zu Säckingen und Fridolin: FRIDOLIN JEHLE, *Die Geschichte des Stiftes Säckingen* (aus dem Nachlass hrsg. von ADELHEID ENDERLE-JEHLE), Säckingen 1984. – MARGRIT KOCH, *Sankt Fridolin und sein Biograph Balther*, Zürich 1959. – FRIDOLIN JEHLE, *St. Fridolin, sein Werk und seine Verehrung*, Archiv-Ausgabe Säckingen 1968. – ADOLF REINLE, *Zur Ikonographie des hl. Fridolin*, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus 55, 1952, S. 222–245. – MEDARD BARTH, *St. Fridolin und sein Kult im alemannischen Raum*, in: Freiburger Diözesan-Archiv 75, 1955, S. 112–202. – BERTHE WIDMER, *Die Vita des heiligen Fridolin*, in: Jahrbuch des Historischen Vereins des Kantons Glarus 65, 1974, S. 100–191 (mit lateinischem und deutschem Text der Vita). – ISO MÜLLER, *Balther von Säckingen und seine Fridolinsvita*, in: Freiburger Diözesan-Archiv 101, 1981, S. 20–65. – *Fridolin – der heilige Mann zwischen Alpen und Rhein. Ein deutsches Fridolinsleben*, gedruckt in Basel um 1480, hrsg. von WOLFGANG

- ⁶ IRTENKAUF unter Mitwirkung von VOLKER SCHUPP, Sigmaringen 1983.
- ⁶ Zu diesem Thema vgl. JAN STRAUB, *Die Heiligengräber der Schweiz. Ihre Gestalt und ihr Brauchtum*, Liebefeld/BE 1987.
- ⁷ Vita bei BERTHE WIDMER (vgl. Anm. 5), S. 180–181. – Zum Schwerwerden eines Heiligensargs siehe auch weitere Beispiele bei ISO MÜLLER (vgl. Anm. 5), S. 49. – Bei Fridolin blieb das Motiv bis in unsere Tage haften. Es kam vor zwei Generationen oft, heute noch zuweilen vor, dass die Träger des Fridolinschreines nach der Prozession befragt wurden, «ob er schwer gewesen sei», was als Omen für ein fruchtbares Jahr galt.
- ⁸ Zur Geschichte der Reliquien siehe FRIDOLIN JEHLE, *St. Fridolin* (vgl. Anm. 5), S. 40–46.
- ⁹ Generallandesarchiv Karlsruhe, Copialbuch 1141, Urkunde vom 17. April 1374.
- ¹⁰ FRIDOLIN JEHLE, *Die Geschichte des Stiftes Säckingen* (vgl. Anm. 5), S. 110–111.
- ¹¹ MAX WEHRLI, *Das Lied von der Schlacht bei Näfels*, in: Zeitschrift für Schweizerische Geschichte 9, 1959, S. 206–213. – JÜRIG DAVATZ, *Glerner Heimatbuch. Geschichte*, Glarus 1980, S. 44–51 und 86.
- ¹² FRIDOLIN JEHLE, *St. Fridolin* (vgl. Anm. 5), S. 42–43. – DORA FANNY RITTMAYER, *Rapperswiler Goldschmiedekunst* (= Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich 34, 3) Zürich 1949, S. 15 und Taf. 8–9.
- ¹³ PETER FELDER, *Der Aargau im Spiegel seiner Kunstdenkmäler*, Aarau 1987, Abb. 86 S. 105.
- ¹⁴ Reste dieses Brauches finden sich zum Beispiel in schweizerischen Fronleichnamsprozessionen.
- ¹⁵ Wie man sich die Gruppe der Säckinger Stiftsdamen mit der Fürstäbtissin vorzustellen hat, zeigt ihre Schilderung im grossen Deckengemälde der Glorie St. Fridolins im Münster von Franz Joseph Spiegler 1754.
- ¹⁶ Zum Beispiel im Entwurf einer Prozessionsordnung 1730, unter Labarum 4. Das Thema spielte auch im Zeremoniell bei der Einsetzung der Äbtissinnen eine Rolle und kam noch

- beim Besuch der Fürstin Anna Maria von Hornstein 1785 bei Kaiser Josef II. in Wien zur Sprache. Als sie von diesem den Verzicht auf die Aufhebung des Stiftes erreichte, hatte sie den Mut, ihm zu sagen: Sie rechne es sich zur höchsten Ehre an, in ihm ihren Landesherrn zu sehen, doch möge er gnädigst bedenken, dass eben diese Landeshoheit durch das Stift selbst geschaffen worden sei durch die den Habsburgern gegebenen Lehen und dass sie durch die Verleihung der Vogtei und Schirmherrschaft über das Stift entstanden sei. FRIDOLIN JEHLÉ, *Die Geschichte des Stiftes Sädingen*, (vgl. Anm. 5), S. 279–286.
- 17 Schon zuvor, im Dreissigjährigen Krieg, setzten sich die Solothurner Kapuzinerguardiane beim französischen Gesandten für Protektion des königlichen Hofes gegenüber Sädingen ein. FRIDOLIN JEHLÉ, *Die Geschichte des Stiftes Sädingen*, (vgl. Anm. 5), S. 235–239 und 245–246.
- 18 WOLFGANG IRTENKAUF (vgl. Anm. 5), Faksimile des ganzen Werkes mit allen Holzschnitten.
- 19 *Das Fridolinsmünster zu Sädingen* (vgl. Anm. 1), S. 28–29, Abb. 26–31.
- 20 *Das Fridolinsmünster zu Sädingen* (vgl. Anm. 1), S. 72–74, Abb. 76–79.
- 21 GEZA DE FRANCOVICH, *Benedetto Antelami*, Milano/Firenze 1952, Vol. II, Tav. 247 und 250.
- 22 Vgl. dazu H. DANNENBAUER, *Adel, Burg und Herrschaft bei den Germanen*, in: *Herrschaft und Staat im Mittelalter*, Darmstadt 1964, v. a. S. 129. Zum Topos der hohen Herkunft siehe auch ISO MÜLLER (vgl. Anm. 5), S. 44.
- 23 Es kann uns hier nicht beschäftigen, ob das Motiv des 1079 vom König ermordeten, 1245 kanonisierten Stanislaus auf Fridolin übertragen wurde oder umgekehrt. Sicher ist, dass die Geschichte erst später an Balthers Text angefügt wurde. Die älteste bildliche Darstellung der Gerichtsszene mit dem toten Urso findet sich auf dem 1277 belegten Siegel des Glarner Leutpriesters Heinrich. Siehe ADOLF REINLE, *Zur Ikonographie des hl. Fridolin* (vgl. Anm. 5), S. 243 und Abb.
- 24 Damit wird auch die Deutung einer Zeichnung St. Fridolins von Simon Bachmann, datiert 1659, bestätigt. KARL GRUNDER, *Simon Bachmann*, Basel/Boston-Berlin 1988, S. 194–199 und Abb. 142.
- 25 Die Aufhängung der Reliquientasche als Zeichen der Besitznahme und gleichsam ersten Weihe eines Bestimmungsortes erscheint auch bei St. Gallus. Vgl. die zwischen 816 und 824 geschriebene Vita von Wettli; neueste deutsche Ausgabe bei JOHANNES DUFT, *Die Lebensgeschichte der Heiligen Gallus und Otmar*, St. Gallen und Sigmaringen 1988, S. 27. Hier dient zur Befestigung ein Kreuz aus Haselnussstauden.
- 26 JOHANN WOLFGANG GOETHE, *Dichtung und Wahrheit*. Erster Teil. Erstes Buch.
- 27 Man vergleiche unseren Passus über die Flüchtigungen der Fridolinsreliquien.
- 28 Aus dem schweizerischen Umkreis kenne ich nur ein einziges Beispiel einer Prozession mit Ferula, das durch HANSJAKOB ACHERMANN (vgl. Anm. 4), S. 162 ff. bekannt gemachte im Benediktinerkloster Neu-St. Johann im Toggenburg, Kanton St. Gallen. Anlässlich der 1685 abgehaltenen Translationsfeier für den Katakombenheiligen Theodor wurden von sechzehn starken Männern vier Traggestelle umgetragen, die mit Kulissen und kleinen Ehrenbögen geziert waren. Stumme Personen stellten die Taufe, die Gefangenschaft, die Enthauptung und den Triumph des Heiligen dar. Relationen darüber im Hierogazophylacium Monasterii S. Joannis B. et E. im Pfarrarchiv Neu-St. Johann, sowie im Sacrarium S. Galli IV, Stiftsbibliothek St. Gallen Codex 1721, S. 232. – Ferula gab es auch für die Karfreitagsprozessionen, doch wurden
- nicht lebende Gruppen, sondern hölzerne Bildwerke umgetragen. Vgl. die Abbildung einer derartigen Gruppe der Geißelung Christi und der Prozession zu Augsburg 1747 bei THOMAS UND HELENE FLECKENSTEIN, *Die Wieswallfahrt*, Regensburg 1981, S. 25.
- 29 Vgl. zum Beispiel die Aufnahmen in *Sacri Monti delle Alpi*, Fotografie PEPI MERISIO, Texte von GIOVANNI TESTORI, GIUSEPPE FRANGI, DAMIANO BIANCO, Milano/Bergamo 1982. Zur Ausschmückung vgl. im Anhang S. 320–321.
- 30 Der Hochaltar des Sädingener Münsters abgebildet in: *Das Fridolinsmünster zu Sädingen* (vgl. Anm. 1), S. 34, Abb. 40. – PETER FELDER (vgl. Anm. 13), S. 133–134 der Chor von Herznach, S. 136 der Hochaltar in Frick.
- 31 Zu Glarus und Sädingen siehe FRIDOLIN JEHLÉ, *Die Geschichte des Stiftes Sädingen* (vgl. Anm. 5), S. 70–75. – Festliche Alpaufzüge dürfte es schon lange gegeben haben, bevor sie ein grundlegendes Thema in der Volkskunst der Ostschweiz und der alpinen Westschweiz werden, freilich erst seit Mitte des 19. Jahrhunderts. Doch gibt es Zeugnisse, die auf ein viel älteres Vorkommen des Motivs hinweisen, so ein Kastenfries von 1809 von Conrad Starck und – eine wahre Entdeckung – das Bild einer Herde um 1598 in einem Haus zu Gais, Kt. Appenzell AR. Vollends unerhört ist das Wandgemälde einer solchen Herde mit der von zwei Hirten und einem Hund begleiteten zwölfköpfigen Rinderherde an der inneren Westwand der karolingischen Kapelle St. Prokulus in Naturns, Südtirol, um 800. Hier ist der Devotionscharakter eindeutig; St. Prokulus wurde als Beschützer des Viehs angerufen, wie St. Fridolin. Natürlich ist damit auch die Nähe zu Herdendarstellungen auf Motivbildern gegeben. Zu allen schweizerischen Beispielen siehe Abbildungen in der neuesten einschlägigen Publikation, hrsg. von GUY FILIPPA, *Blick in eine Idylle. Schweizer Volkskunst und naive Malerei aus vier Jahrhunderten*, Bern 1983. – Zu Naturns siehe EMERICH SCHAFFRAN, *Die vorromanischen Wandmalereien in der St. Prokulus-Kirche zu Naturns*, in: *Schlern-Schriften* 182, 1958, S. 13–14 und Taf. III.
- 32 Der bekannteste Bauern- und Hirtenpatron, St. Wendelin, begraben in St. Wendel, Saarland, hat als iroschottischer Königssohn des 6. Jahrhunderts, Einsiedler, Hirte, Missionar und Abt manche Elemente mit Fridolin gemeinsam. Siehe *Lexikon der christlichen Ikonographie*, Bd. 8, 1976, Sp. 593–594. – ALOIS SELZER, *St. Wendelin*, Mödling b. Wien, 2. Aufl. 1962.
- 33 Beschreibung der Grundherrschaft des Stiftes im Fricktal bei FRIDOLIN JEHLÉ, *Die Geschichte des Stiftes Sädingen* (vgl. Anm. 5), S. 59–68 und daselbst über die entsprechenden Pfarrkirchen S. 85–86.
- 34 Zu Äbtissin von Hallwil siehe FRIDOLIN JEHLÉ, *Die Geschichte des Stiftes Sädingen* (vgl. Anm. 5), S. 259–260.
- 35 Zu Chorherr Pfeiffer siehe FRIDOLIN JEHLÉ, *Die Geschichte des Stiftes Sädingen* (vgl. Anm. 5), S. 131 und 257.
- 36 FRIDOLIN JEHLÉ, *Die Geschichte des Stiftes Sädingen* (vgl. Anm. 5), S. 257.
- 37 ADOLF REINLE, *Die Bischofsfamilie Haus von Stein*, in: *Jurablätter*, Monatsschrift für Heimat- und Volkskunde 13, 1951, S. 119–126. – Es handelt sich wohl um Johann Heinrich Haus (1689–1748), Neffe des Weihbischofs Johann Jakob Haus (1672–1745) in Arlesheim. Pruntrut war Residenz des Fürstbischofs.
- 38 Siehe bei ANDREAS MOREL, *Stukkaturen des Hochbarocks und des Rokokos im Fridolinsmünster zu Sädingen* (vgl. Anm. 1), speziell S. 45–46 und 54–55, Anmerkungen betreffend die Namen der in Sädingen tätigen und wohnenden Meister.
- 39 Bei den Akten zur Entstehung des Fridolinschreins im Badischen Generallandesarchiv Karlsruhe Abt. 97, Faszikel 343. –

Es spricht für die Lebenskraft der keineswegs institutionalisierten, sondern rein brauchtümlichen Fridolinsprozession, dass sie, tief ins Mittelalter zurückreichend, die Aufhebung des Klosters 1806 und alle seitherigen politischen, religiösen und wirtschaftlichen Umwälzungen überstanden hat. Es wäre eine spannende Aufgabe der Volkskunde, ihre Geschichte im

19. und 20. Jahrhundert bis auf unsere Tage zu untersuchen. – Frau Adelheid Enderle-Jehle, die das Werk der Erforschung Säckingens von ihrem Vater übernommen hat und weiterführt, danke ich für zahllose Hinweise auf Archivalien und Identifizierung auftauchender Namen oder Sachen.

ABBILDUNGSNACHWEIS

- Abb. 1: Skizze des Verfassers.
Abb. 2: Verlag Schöning & Co., Lübeck.
Abb. 3, 4: Stadtarchiv, Säckingen.
Abb. 5: Badisches Generallandesarchiv, Karlsruhe.

ZUSAMMENFASSUNG

Der Kult des Gründungsheiligen des hochrheinischen fürstlichen Damenstifts Säckingen findet seinen höchsten Ausdruck in der seit dem 14. Jahrhundert bezeugten Reliquienprozession an seinem Festtag, am 6. März. Der reichen künstlerischen Neugestaltung des Münsters im Barock entsprach auch eine Barockisierung der Prozession, die das in unseren Regionen Übliche weit überstieg. Während im allgemeinen eine Fülle von Bildwerken bei solchen Umgängen mitgetragen wurde, gestaltete man in Säckingen zwischen 1730 und 1783 alljährlich mit wechselnden Themen das Leben und Wirken St. Fridolins in jeweils sechs Szenen. Man integrierte der Prozession ebensoviele je von etwa einem Dutzend Männern getragene Bühnen – sogenannte *Fercula* – mit kulissenhaften Aufbauten. In diesen agierten stumm Gruppen von Menschen. Deren Namen wie auch die der übrigen Akteure sind quellenmässig belegt, desgleichen die Gestaltung der einzelnen Szenen, oft bis zum Detail des Kostüms. Die bisher nie untersuchten Quellentexte bieten Aufschlüsse zum populären Barocktheater, zum Zusammenwirken der ganzen Bevölkerung einer kleinen Stadt und ihres Damenstifts, wie auch zu den Reflexen der engeren und weiteren Landschaft. Anregungen aus der gleichzeitigen Raum- und Altarbaukunst werden fühlbar. Vermutlich standen hinter dieser zunächst südländisch anmutenden Prozessionskunst die durch die Kirchenbarockisierung hier niedergelassenen bayerischen Meister.

RÉSUMÉ

Le culte du saint fondateur de la collégiale princière de chanoines à Säckingen dans le Haut-Rhin trouve sa plus haute expression dans la procession des reliques qui a lieu le jour de la patronale, le 6 mars, fête documentée depuis le 14^e siècle. La baroquisation de la procession, qui dépassait de loin tout ce qui était de coutume dans nos régions, correspondait au riche réaménagement de la cathédrale survenu à l'époque baroque. Tandis qu'en général, on portait dans les processions un grand nombre d'images peintes, on présentait à Säckingen chaque année entre 1730 et 1783 six scènes de la vie et de l'action de St-Fridolin sous des thèmes alternants. On intégrait dans les processions autant de constructions scéniques appelées «*fercula*», qui étaient surmontées de coulisses dans lesquelles agissaient des groupes de personnages muets. Chaque scène était portée par une douzaine d'hommes. Leurs

noms et ceux de tous les autres acteurs sont contenus dans des documents de même que tout le déroulement des scènes, y compris les détails des costumes. Les textes originaux, qui n'ont jamais été étudiés jusqu'à présent, renseignent sur le théâtre populaire baroque, sur la coopération de toute la population d'une petite ville avec sa collégiale de chanoinesses et enfin les reflets du paysage proche et lointain. Des impulsions émanant de l'art architectural et de la construction d'autels se font sentir. Selon toute apparence, des maîtres bavarois établis dans la région sont à supposer derrière cet art de procession qui semble porter les caractéristiques des pays du sud.

RIASSUNTO

Il culto del santo fondatore del convento femminile principesco di Säckingen nell'Alta Renania trova la sua massima espressione nella processione delle reliquie testimoniata sin dal 14° secolo, che ha luogo il 6 marzo, giorno della festa di questo patrono. Nel barocco, alla ricca trasformazione artistica della cattedrale fece seguito la metamorfosi barocca della processione che superava di gran lunga ciò che era consueto dalle nostre parti. Mentre di solito in tali rogazioni si trasportavano innumerevoli opere illustrate, tra il 1730 e il 1783 a Säckingen la vita e l'operato di S. Fridolino venivano visualizzati in sei scene con temi diversi di anno in anno. Nella processione venivano integrati altrettanti palcoscenici chiamati «fercula», ciascuno portato da una dozzina di uomini e ornati da strutture che fungevano da quinte, nelle quali recitavano in silenzi dei gruppi di persone. Sia i nomi di tutti gli attori che la rappresentazione delle varie scene, talvolta fino alla descrizione minuziosa dei costumi, sono documentati da fonti autentiche. I testi di tali fonti, finora mai esaminati, illustrano il popolare teatro barocco, l'affiatamento tra la popolazione di una cittadina e il suo convento e i riflessi della regione circostante. Si percepiscono anche gli impulsi dell'architettura degli altari e di quella ambientale tra loro. Probabilmente dietro quest'arte processionale apparentemente piuttosto meridionale si nascondevano i maestri bavaresi stabilitisi in quei luoghi in seguito alla trasformazione barocca delle chiese.

SUMMARY

The cult of the patron saint of the convent of gentlewomen in Säckingen on the upper Rhine culminates in the annual procession of the saint's relics on March 6th. The procession dates to the 14th century. When the cathedral was elaborately renovated in the Baroque style, the procession underwent comparable changes, which far exceeded the Baroque conventions that prevailed in our region at the time. Ordinarily, a great many images were carried in such processions, but in Säckingen, between 1730 and 1783, the procession staged six different scenes each year on the life and deeds of St. Fridolin. It took about a dozen men to carry each of the tableaux, the so-called *fercula*, which included groups of silent people. In surviving records, the names of the participants are listed, and the scenes described down to details of the costumes that were worn. These original documents and records, studied here for the first time, yield insights into popular Baroque theater, the interaction between the inhabitants of a small town and their community of gentlewomen, and reflections upon local and supra-local environs. The processions show the influence of contemporary altar and building design, and their southern flavor was probably inspired by Bavarian masters who had settled in the region of the upper Rhine.